Versuch
einer
pragmatischen Geschichte
der
Schäfereien
in Spanien,
und
der Spanischen in Sachsen,
Anhalt-Dessau 2c.

R

von

Georg Stumpf

der freien Künste und der Weltweisheit Doktor der Kur-Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften ordentliches Mitglied.

Magna et pecori gratia — in vſu vellerum;
Vt boues victum hominum excolunt,
Ita corporum tutela pecori debetur.

Plinius Natur. Hiſtor.
Libr. VIII. cap. 47.

Leipzig
in der Joh. Gottfried Müllerischen Buchhandlung.
1785.

65

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Karl Egon

des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Fürstenberg, Landgrafen in der Baar und zu Stühlingen, Grafen zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherrn zu Guldenfingen, Rittern des goldnen Vliesses, Herrn zu Hausen im Kitzinger Thal, Erbherrn der Herrschaften Pürglitz, Kruschowitz, Dobrawitz und Lantschin, wie auch zu Schlogs, Lahna und Neuwaldstein.

Sr. Kaiserl. Königl. Majestät wirklichen geheimen Rath und Kämmerer 2c.

Meinem

gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Fürst und Herr

Mit unnachahmlichsten Gefühl der tiefsten Ehrfurcht erdreiste ich mich **Euer Hochfürstl. Durchl.** die Erstlinge meines ökonomischen Studiums unterthänigst zu überreichen.

Sie, **gnädigster Fürst und Herr** sind in und ausser Böhmen, als ein grosser,

weiser und gütiger Fürst, und als **Menschenfreund** bekannt und verehrt, welcher Natur und ihre älteste Tochter die Landwirthschaft kennt und schäzet, und dahero in eigner hoher Person eine ökonomische Reise durch Sachsen und das Anhältische thaten, um sich von den wahren noch unerkannt gewesenen Vortheilen, besonders auf dem Ritterguthe zu Würchwitz, Selbst zu überzeugen, und Selbst zu sehen, welche Vortheile die Benuzung der Brachfelder, sowohl dem Grundherrn, als den Unterthanen durch mehrern Ertrag und Verdienst verschaffen.

Um Ihren, durch Ihre Menschenliebe schon jezt glüklichen Unterthanen die Nahrungszweige zu erweitern, haben **Euer Hochfürstl. Durchl.** beschlossen, eben dieses zu Würchwitz Selbst gesehene Schubartische System auf Ihren Herrschaften einzuführen.

Präch=

Prächtiger und reizender wird den glüklichen Bewohnern Böhmens die Natur scheinen, wenn das sonst vom Hunger abgemattete Vieh, statt kümmerliche Nahrung darauf suchen zu müssen, nun mit dem erquikkendsten Futter davon gesättiget, willig häufigere Milch zur Nahrung und Erquikkung der Menschen hersprizen — zu ihrer Bekleidung mehr und bessere Wolle geben wird, und wenn dadurch künftig Böden und Scheunen gefüllter seyn werden.

Euer Hochfürstl. Durchl. als Schöpfern dieser Fülle, erleuchtesten Urtheil, unterwerfe ich daher dieses Werkchen, das die Ausbreitung der von **Höchstdenenselben** Selbst geschäzten Kenntnisse unter Ihren Dienern zum Zwek hat, und bitte um **Ihre** fernere höchste Gnade und Schuz.

Bin ich so glüklich, mir denselben zu erhalten, so werd' ich nur für Sie, nur für die gute Sache, zum Besten der Menschheit, die nach den neuern Schubart'schen Schriften so grosse und glükliche Vorschritte gemacht hat, leben, und in der tiefsten Devotion ersterben

Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst treugehorsamster
Georg Stumpf.

Diese Beobachtungen sind das Resultat einer weitläuftigen Correspondenz, welche denkende Landwirte gewechselt hatten: Data, die mir aus der Absicht überlassen wurden, um sie zu ordnen und ein Ganzes daraus zu machen. Was von spanischen Schäfereien und Schafen darin gemeldet wird, sind eines in Spanien gewesenen Dresdners Beobachtungen, lesenswerth und ungedrukt. Was das hamburgische Journal, im ersten Bande, und Bowles physische Beschreibung von Spanien, von der spanischen Schafzucht meldet, ist mir unbewust und nicht zu Händen gekommen.

Man schreibt viel von landwirthschaftlichen Verbesserungen. Es mag sein — ich für mein Teil kenne keine, die mit so leichter Mühe erhalten wird, mit so vielem Vergnügen und mit so einfachen Kosten verbunden ist, keine, die die Einname eines Gutes so gewis erhöhet, als die in diesem Werkchen vorgeschlagene Verbesserung der Wolle.

Sehr gut kann solches neben M. Wichmanns Schafkatechismus stehen, mit dem es zu gleicher Zeit verfertiget worden, wenn es gleich erst jezt der Presse übergeben wird. Herr Geheimerath von Schubart Selbst, haben ihm beim Durchlesen Gerechtigkeit widerfaren lassen.

Ich bin überflüssig belohnt, wenn ich dabei mit Beccaria sagen kann.

Heureux, si mes travaux peuvent augmenter le nombre des sujets eclairés à notre Prince Souverain, donner à la Patrie des vraies Citoyens, des hommes vertueux et pleins de connoissances solides à la Societé du genre humain.

Inhalt

Inhalt der Kapitel.

I. Anzahl der Schafe
a) in Spanien
b) in Sachsen, Pfalz, Würtemberg.
c) in Anhalt Dessau.
II. Hierarchie der Schäfer in Spanien
a) der Majoral
b) zwei auch mehrere Quarta Majores
c) Pastores
α) Ihre Arbeit
β) Gehalt
γ) und Wohnung
In Deutschland stehet sich in grossen Schäfereien der Schafknecht besser, als ein Professor der Oekonomie mit 2 bis 300 Thalern.
III. Reise der spanischen Schäfereien aus Estremadura
nach Alt-Castilien und Leon.
Ihr Futter allda
Ihre Rükreise
Deutschlands Frühlingsfutter
Sommer-
und Winternahrung.
Besser wäre Kleebau
und Stallfütterung,
empfohlen
von allen Schriftstellern:
eine traurige Geschichte
giebt der Sache eine gute Wendung.

IV. Salz

IV. Salz bekommen
zur Sommerszeit die Marinas transumas Leonesis
im Winter aber nicht:
andere Marinas bekommen gar keines.
Abends wird in Spanien Salz gegeben.
In Sachsen in der Schäferei zu Stolpe
Im Dessauischen beim Herrn Oberamtmann Holzhausen.

V. Wollschur in Spanien;
die Art und Zeit zum Scheren
das Sortiren
Waschen
Wollpreis
In Deutschland giebt es
Einschürige und
Zweischürige.
Sie werden noch gebadet.

VI. Eigenschaften der Schafe verschiedener Länder
der Spanischen,
der Schlesischen oder Pohlnischen,
des Landviehes.

VII. a) Ankauf in Sachsen
1765 bekam die Schäferei zu Stolpe 200 spanische Schafe
1768 die Landesschäferei zu Hohenstein
1778 erhielt Sachsen 100 Böcke und 200 Schafe aus Spanien
b) Ankauf im Preussischen
In der Pfalz.
Im Oesterreichischen zu Mercopail.
c) Französische, Englische, Flandrische, Paduanische, Türkische, Afrikanische Schafe
Mislungener Versuch mit Eiderstädtischen Schafen auf dem Amte Giebichenstein bei Halle
und beim Herrn Cammerherrn von Veltheim zu Osterau.

In

In Anhalt-Dessau
1737 verschrieb Fürst Leopold Böcke und Schafe aus Pohlen und Schlesien
von Brenkenhof und Holzhausen
vieles ist beim Ankauf und der Zeit des Versendens zu beobachten.

VIII. Einwendungen
vier Anklagen eines Schäfers gegen die spanische Schafe
werden widerlegt.
Eine Anhältische Geschichte verbesserter Wolle
Oranienbaum und Worliz
Raguer und Jesniz

IX. a) Veredlung der Wolle
durch ein Schema einleuchtend gemacht.
Unterbrochene Veredlung muß mislingen,
durch eine Geschichte erläutert.
b) Veredelte Schafe werden
Blendlinge, von diesen
Halbedle, und dann
ganz edle gezeuget.
c) Namen der Schäfereien, wo
in Sachsen
Hannover und
Anhalt, spanische Schafe sind.

V. Böcke
Alter und Zeit des Zulassens
die Hörner werden ihnen in Spanien abgeschlagen
wie viel Schafe auf einen Bok gerechnet werden.

XI. Lämmer
Hammel
Jährlinge.

XII. a) Ertrag einer Schäferei, die Landvieh hat,
Ertrag einer verbesserten Schäferei
Extract davon.
b) Vergleichung einer Landviehschäferei mit einer verbesserten

Ver-

Vergleichung einer verbesserten Schäferei mit einer von spanischen Vieh

Nachricht von geschnittener Wolle in Kloster Rode

Resultat

c) Vergleichung dreier Schafarten
der spanischen
Halbedein und des
Landviehes
Ein gedruktes Verhältniß.

XIII. Wollepreis
In Spanien
Sachsen
Dessau
Von der hannöverisch-spanischen Wolle
drei wichtige Lehren
für den Landwirth.

XIV. Krankheiten in Spanien
La Roma
Basquilla
Schnellblüt
Drehen.

In Deutschland
der Grind
die Hizze.

Erstes

Erstes Kapitel

Anzahl der Schafe.

In Spanien.

Nach glaubwürdigen Berichten *) sind in Spanien fünf Millionen Schafe mit feiner Wolle. Bei diesen feinwollichten Heerden sind über 25000 Menschen, die täglich mit denselben auf Hügeln und Thälern herumumziehn, ihre eigenen Triften und Strassen durch das ganze Königreich haben, nach den verschiedenen Sommermonaten sich bald in dieser, bald in jener, allemal aber in den wärmsten Provinzen aufhalten, und beinahe das herumziehende Leben der Patriarchen führen. Zu diesen Heerden sind 25000 und mehr grosse

*) Hannöverisches Magazin III. 1765. S. 243. 246. Crome Europ. Produkte S. 41.

grosse Hunde nötig, deren jeder des Tages zwei Pfund Brod bekömt.

Ausserdem giebt es noch viele grobwolligte Schafheerden, die der Glükseligkeit, beständig unter freiem Himmel zu seyn, und bald da, bald dort frisches Futter zu geniessen, entbehren müssen.

Die erste Schafart wird von den Spaniern Merinas transumas Leonesis genennet, ist eigentlich im Königreich Leon und Altkastilien zu Hause, und wandert von diesen Provinzen nach Neukastilien und Estremadura.

Die zweite Art Merinas wird bei la Serena gefunden; die aber nicht wandern. Sie sollen Abkömlinge der ersten Art seyn; deren Wolle durch die schlechte Sommertrift dergestalt ausartete, daß die Aroba um 20 bis 30 Real de Vellon wolfeiler verkauft wird.

Auch in Andalusien giebt es Merinas, die zwar grösser wie die jeztbenanten sind, aber noch gröbere Wolle als die leztern tragen.

Nächst diesen siehet man in Neukastilien, Andalusien und Arragonien viele schwarze Schafe *), von deren Wolle Tücher gefertiget werden, die nach der Appretur mehr schwarzbraun als schwarz aussehen, und zur ge-

*) Hispania nigri velleris praecipuas habet, und Lanarum nigrae nullum colorem bibunt, schreibt Plinius in seiner Histor. natur. L. VIII. c. 48.

gewönlichen Kleidung der Landleute in Spanien, als zu Mäntel, kurzen Westen und Beinkleidern dienen.

Eine Schäferei wird Cabanna genennet. Die Zahl einer Cabanna ist sehr verschieden. Die des Duque de Infantando bestehet aus 44000 Stük, und jene des Marques de Iranda aus 42000. Diese zwei Cabannas waren die stärksten, so der Verfasser meiner ungedrukten Nachrichten gesehen. Selten aber findet man eine unter 10000 Stükke.

In Sachsen.

Hier läst sich die Anzal der Schafe nicht genau bestimmen, wenigstens habe ich in keiner gedrukten Schrift etwas davon gelesen.

Nach der 1779 von den Orts-Vorstehern auf Befehl der Landes-Regierung verfertigten Tabelle enthält die Unterpfalz 100000 *) Stük Schafe: und wenn man die Bitschrift an Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Würtemberg von der Schäfermeisterschaft der Viertelslade

*) Schlözer sagt in seinem Briefwechsel, daß in der Tabelle zwar nur 78787 Schafe angegeben worden; da es aber gewönlich ist, daß die Inhaber der Heerden auf eine jede 30 bis 50 Stük mehr halten, als Ihnen die Gemeinden, welche die Waiden verpachten, zugestanden haben, so mag, obige Angabe wahrscheinlich richtig seyn.

telslade zu Urach *) Glauben beimessen darf, so sind gegenwärtig im Würtembergischen 350000 Stük **), darunter 100000 Zuchtschafe sind, von denen das Land jährlich 100000 Lämmer erhält.

In Anhalt-Dessau.

Hier sind ohngefär 50000 Stük, eher mehr als weniger. Nach den Pachtkontrakten würde eine weit geringere Anzal seyn, indem, wo 600 verzeichnet sind, 1400 gehalten werden. Hier richtet sich der Beamte nach seiner Lage, Hutung und Trift, oder selbst gebaueten Futterkräutern. Ich will die Heerden nach den Beamten überzälen.

1. Die hochfürstliche Administration, davon der Vorsteher, Herr Kammerrath Rode ist ***). 2494 Stük.
2. Herr Amtskammerrath v. Raumer in Wörliz 6000 —
3. — Kammerrath Morgenstern in Gandersleben 2000 —

4.

*) Anhang zu Mayers Beiträgen und Abhandlungen zur Aufname der Haus- und Landwirtschaft. Frankf. 1783. S. 105.

**) Rössig giebt 400000 Stük Schafe im Würtembergischen an.

***) 1780 hatte der Amtmann Bieler daselbst 5315 Stük.

4. — Oberamtmann Wahnschaff in grossen Alsleben 3000 Stük.
5. — — Holzhausen in Gröbzig 1416 —
6. — Amtmann Bieler in Frasdorf 2000 —
7. — — Bobbe in Scheider 1500 —
8. — — Brandt in Reipzig 1200 —
9. — — Braun in Radegast 800 —
10. — — Coeler in Mehringen 1500 —
11. — — Gneist in Wersdershausen 1200 —
12. — — Jasper in Roßdorf 2000 —
13. Fr. Amtmännin Jasper in Rehsen 2000 —
14. Herr Amtmann Lipke in Salzfurth 1000 —
15. — — Marre in Liebesdorf 500 —
16. — — Northmann in Pötniz 3000 —
17. — — Marre in Rez 1000 —
18. — — Reißner in Frekleben 1500 —
19. — — Richter in Klekewiz 2000 —

20. Herr Amtmann Meyer in Gros-Badegast 800 Stük.

21. — — Happach in Hoyersdorf 700 —

22. — Amtsverwalter Northmann in Schakenthal 2000 —

23. — — Säuberlich in Windorf 800 —

24. — — Säuberlich in Dohndorf 800 —

25. — — Jasper in Sixdorf 700 —

26. — — Behr in Löberitz 700 —

27. — — Bachmann in Coermike 500 —

28. — — Diener in Klein-Kühnau 500 —

29. -- — Kirchner in Toerten, ehedem Witwe Langen 3000 —

30. — — Koch in Mosikau 300 —

31. von Herr Rösig in Losikau kaufte die Fürstl. Administration, den 18. Junii 1783 431 —

32. Die Fürstliche Schäferei in Oranienbaum 6000 —

in Allen 53331 Stük.

Zweites Kapitel.

Schäfer.

In Spanien.

Nicht jedermann darf Merinas transumas Leonesis halten, noch solche aus einer Provinz in die andere treiben, sondern nur die, so dazu berechtigt sind. Doch kann ein Schäfereibesizer diese Gerechtsame einem Andern käuflich überlassen. Die Winter- und Sommertrift ist selten dem Schäfereibesizer eigen, sondern gewöhnlich einem Kloster, einem Dorfe oder dem Könige abgemietet.

In den ersten zwei Fällen zalt der Eigentümer Triftzins, im leztern Fal Zehend.

Jede Cabanna stehet unter einem Oberaufseher, der Majoral genennet wird. Ein Majoral wonet gemeiniglich in dem Dorfe, welches der Cabanna am nächsten ist, in einem besondern Hause, worin zugleich die nötigen Vorräte an Getreide, Mehl, Nezzen zum Einstallen der Schafe, Sterbfelle und dergleichen aufbewaret werden.

Zu seiner Bedienung hat er einen, bisweilen zwei Menschen, die ihm die Maultiere füttern, in seiner Abwesenheit den Schäfern Brod geben, darüber Rechnung füren, und

mit ihm ausreiten. Auch hat er, nachdem die Schäferei stark ist, eine oder zwei eigene Bekker, die das Brod für Schäfer und Hunde bakken. Für allen Einkauf an Getreide und dergleichen sorget der Majoral, und füret über die sämtliche Einname und Ausgabe der Cabanna Rechnung.

Eine Cabanna von 40000, etwas mehr oder weniger Schafen, wird in kleinere Heerden, (*Rabannas*) von 1400 bis 2000 Stük geteilet. Jede Rabanna stehet unter einem Oberschäfer, oder Schafmeister, der Quarta-Major genennet wird.

Diesem Quarta-Major ist die Ravanna von dem Majoral übergeben. Er mus für die Bedürfnisse an Salz, Nezzen, Glokken, Schlägel, Beil ꝛc. sorgen, welches er Alles, nebst dem Brodte für sich, seine Untergebene und Hunde, aus des Majorals Hause zu holen verpflichtet ist. Für die Anzal der ihm übergebenen Stükke mus er haften, gute Aufsicht über Vieh und Untergebene füren, die Zal der gestorbenen Schafe dem Majoral mit den Fellen belegen, und seine Rabanna ebendemselben zu gewissen Zeiten vorzälen.

Unter diesem Quarta Major stehen drei Knechte oder Hirten (Pastores). Diese hüten die Schafe, wachen zur Nachtzeit, und verrichten jede bei der Heerde vorfallende Arbeit.

Der Gehalt eines Majorals ist mir nicht bekant, ein Quarta-Major aber erhält järlich

3 bis

3 bis 400 Real de Vellon; (nach hiesigem Gelde 20 bis 27 Rthlr.), überdies kann er sich 4 und mehrere Stuten, auch Ziegen halten, um sich dadurch einigen Vorteil zu verschaffen. Auf manchen Cabannas ist es ihnen auch erlaubt, Schafe für sich zu halten, auf anderen aber nicht.

Ein solcher Quarta-Major geht zu seinem Majoral nicht leicht zu Fus, sondern reitet auf einem seiner Pferde und pakt beim zurükreiten einen Sak mit Brodt für sich, seine Pastores und Hunde auf.

Ein Pastor erhält zum järlichen Lohn 200 Real, bisweilen auch mehr, und empfängt dabei Brod so viel er nötig hat.

Weder im Sommer in Leon, noch im Winter in Estremadura sind die Schäfer und Schafe, in Häusern oder Ställen unter Dach. Die erstern wonen in runden Hütten, die unten bisweilen bis zur Höhe von zwei Ellen von Steinen zusammengelegt, und auswärts mit langen Schilf und Gras überdekt sind. In der Mitte einer solchen Hütte (spanisch Chozo) ist der Feuerplaz. Rund umher sind hölzerne Bänke, worauf der Quarta-Major und die Pastores sizen und des Nachts schlafen. Gleich dabei sind die Horden oder Nezze, (Redes) aufgeschlagen, worin die Rabanna des Nachts in drei Abteilungen lieget.

Die Hunde, deren bei einer Rabanna von 1500 bis 2000 Stük, drei, vier, auch noch

werere sind, liegen des Nachts jederzeit, es sei gut oder böses Wetter, unbedekt um die Schafe, und halten der Wölfe wegen Wache.

Die Schäferhütte und die Horden oder Nezze selbst, sind allemal an einer Anhöhe angebracht, damit die Schafe die Morgensonne bis gegen Mittag geniessen können.

In Sachsen und Dessau.

Adliche, die ihren Rittergütern selbst vorstehen, oder deren Beamte, haben ihre Schafmeister, die eine gewisse verhältnismässige Anzal eigener Schafe mit den herrschaftlichen vermengen, an der ganzen Heerde den nach den Kontrakt festgesezten Anteil an Gewin und Verlust haben, und deswegen **Menge-Schäfer** genennet werden *).

Herr Prof. **Bekmann** ziehet die Mengeschäfer, den zwei andern Gattungen, den **Pachtschäfern**, die in der Pfalz, Franken und Pommern zu Hause sind, und den **Lohnschäfern** vor. Die Mengeschäfer aber füren auch ihre Ungemächlichkeiten mit sich, sonderlich wenn eine Herrschaft, welche feinwollichtes Vieh hat, öfters mit denselben zu wechseln ge-

*) Bekmanns Grundsäzze der deutschen Landwirtschaft. 1775. S. 458.

gezwungen ist, weil sie merenteils grobwollichtes Vieh einmengen, wodurch denn die Schäfereien natürlich verlieren müssen. Diesem Uebel kann man nicht besser vorbeugen, als wenn man den neuen Schäfern nicht erlaubt Muttervieh einzumengen, sondern solches mit Gelde bezalen läst. Die Hammel mögen immerhin grobwollicht sein, sie werden nur einmal geschnitten und im Sommer verkauft: wovon ich weiter unten ausfürlicher reden werde.

In der Sprache der Kontrakte zu reden, so wird der Schäfer als Kostmeister der Schäferei dergestalt angenommen und bestellet; daß derselbe seinen Herrn treulich dienen, die Pflicht seines Gewissens in allen Stükken beobachten, die Schäferei allemal in gutem Stande zu erhalten suchen, auch davor stehen solle, daß der Schäferei weder durch seine, noch durch der Seinigen oder der Knechte Verwarlosung, ein Schade zugefüget werde; überhaupt aber sich so zu betragen habe, wie es einem redlichen und getreuen Schafmeister zukömt.

Der Gehalt eines Schafmeisters ist fast bei jeden Beamten verschieden. Das suprema lex ist, daß man dahin sehen müsse, des Schäfers eigenen Vorteil mit dem noch grössern Vorteil des Herrn aufs engste zu verknüpfen. Im Rötenschen arbeitet der Schäfer

für das sechste Schaf, im Dessauischen um das siebente oder achte, und in der fürstl. Administration bei Dessau um das achtzehnte. Im Hannöverschen haben Schäfer und Schafknechte Mengevieh, jener das funfzehnte, diese das zwanzigste Schaf.

Gewönlich sind die übrigen Einkünfte 3 Wispel 9 Scheffel Roggen, 3 Wispel 9 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Weizen, 5 Scheffel Erbsen, 18 Scheffel Gerste zur Mastung, 6 Taler järlich zu Kofent, (dünnes Bier) alle Festtage eine Tonne Bier, 8 Stük Merzschafe und 21 Kannen Oel. Ueber alles dieses bekömt er noch 120 Stük Vieh ausgefüttert: auch werden ihm an manchen Orten 2 Kühe ausgehalten. Hingegegen gehöret aller Dünger dem Herrn, und der Schäfer mus seine Magd bei Abbringung des Wikkenfutters und Klees hergeben.

Wenn eine Schäferei aus 5 bis 6000 Schafen besteht, so hat der Schafmeister 6 auch 8 Leute, die er beköstiget, und deren jeder eine gewisse Anzal Vieh ausgefüttert erhält. Wenn man also das Mengevieh zusammenrechnet: nemlich,

dem Schäfer	120	Stük.
dem Hammelknecht	60	—
dem ersten Schafknecht	60	—
dem zweiten Schafknecht	60	—
dem Erstlingeknecht	60	—

dem

dem ersten Lämmerknecht	60 Stük.
dem zweiten Lämmerknecht	50 —
dem Hausknecht	50 —
und dem Kühhirten	45 —

so mus der Herr frei ausfüttern fünf hundert und fünf und sechzig Stük; für welche die Fütterung lediglich durch den Herrn, jedoch mit dem Bedinge, angeschaffet wird, daß mit derselben ordentlich umgegangen werde, und die Schafknechte nicht mer als den versprochenen Gehalt in das Winterfutter bringen.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen hat seine drei Schafknechte im vorigen Jare auf einen andern Fus gesezt, denn statt denselben, wie er vormals getan, jeden 60 Schafe auszufüttern, giebt er jeden 35 Taler Gehalt: auf diese Art werden alle Irrungen vermieden, und das feine Vieh bleibt ungemischt.

Der Schäfer mus das zur Schäferei nötige Stroh durch seine Leute auf eigene Kosten auf die Ställe bringen oder abladen lassen.

Ihm stehet frei, nach seinem Gutbefinden Knechte zu mieten, doch mus solches der Herrschaft gemeldet werden.

Dem Schäfer ist nicht erlaubt, mehr als eine Zucht=Sau, nebst den Schweinen, die er davon zieht, zu halten, jedoch darf er keines

davon

davon unter den Schafen lassen, welches dem Herrn allein zustehet *).

Zu seiner und der Heerde Wonung hat er die sämtlichen Schäferei-Gebäude.

Man siehet leicht, daß dieses Worte eines troknen Kontrakts sind, die aber auch wieder so verschieden als Menschenköpfe gefunden werden. Ein solcher Kontrakt stehet gewönlich von Michael bis zu Michael. Die Aufkündigung, welche jedem Teile frei stehet, mus ein Vierteljar zuvor und also um Johanni geschehen.

Für Feuersgefahr, Verwarlosung, und auch um anderer Ursachen willen **), mus der Schäfer mit seinem ganzen Vermögen, es bestehe worin es wolle, haften.

*) Da die Schafe reinliche Narung lieben, so wundre ich mich, wie man noch Schweine unter den Schafen wülen lassen kann.

**) Die bekantesten Betrügereien der Schäfer sind: Sich mer als die festgesezte Anzal über Winter ausfüttern zu lassen: Im Früjar wolfeiles Vieh zu kaufen, sich solches den Sommer über gut ausfüttern zu lassen, um es im Herbst mit Vorteil wieder zu verkaufen. Die Lämmer frühe einzuzälen, um nachher alle Uebrige, die noch fallen, zu behalten: Gesundes Vieh zu schlachten, um es unter die Sterbfelle zälen zu können.

Drittes

Drittes Kapitel.

Früling- Sommer- und Winter-fütterung.

In Spanien.

Das Austreiben der Schafe geschiehet im Monat Januar bis Junius, Vormittags um 9 oder 10 Uhr, bisweilen auch wol, wenn es stark getauet, und die Sonne den Tau nicht bald troknen kann, erst um 11 Uhr. Der Hirte ruft sodann, wenn er einen Teil des Nezzes niedergeleget, und den Schafen hiedurch einen Ausgang gemacht hat, die bei der Heerde befindlichen zamen Schafe, (Mansos) welches gewönlich Hammel sind, durch Pfeifen und dem Worte Toma, denen er auch zuweilen etwas reicht. Die ganze Heerde folgt den zamen Schafen nach, und so füret er sie 50 bis 60 Schritte von der Hütte und den Nezzen weg, und überläst sie alsdann ihrer eignen Willkür. Die Schafe richten ihren Gang so ein, daß sie Abends wieder nahe bei den Nezzen eintreffen.

Die Hunde gehen, so lange die Schafe auf der Weide sind, langsam neben her, auch mitten unter dem Vieh; und der Hirte folgt

der

der Heerde in der Ferne, um im Fall sie ja irre giengen, wieder einlenken zu können.

Die Trift einer Rabanna ist rund um die Wonung ihrer Pastores; wo solche aufhöret, hütet das Vieh des benachbarten Quartal-Major. Die Hütten und Nezze einer Cabanna liegen alle hinter einander her; wo sie aufhört, fängt wider die einem andern Besizzer zuständige Cabanna an.

Das was die Spanier am meisten und genauesten beobachten, ist, daß sie ihre Schafe vom Monat Jänner, bis Ende Mai und Juni, nie austreiben, bevor nicht die Sonne den Tau abtroknet, oder bis er vom Regen abgespület worden. Sie sagen, der Tau in vorberürten Monaten sei so schädlich, daß man leicht ganze Heerden verhüten könte, die an einer Krankheit (Basquilla) krepiren müsten.

Ehe ausgetrieben wird, durchsuchen die Schäfer die ganze Heerde, ob sich etwan hier oder da der Ausschlag (la Roma) gefunden habe, und schmieren die Stükke, so damit angegangen sind.

Wärend dem die Schafe auf die Weide gehen, reitet der Quarta Major zum Majoral, holet das Nötige an Brod für sich, die Pastores und Hunde, Schmiere vor den Ausschlag, und was er sonst für die Heerde bedarf. Oel, Essig und roten Pfeffer, welches ihr übriges Bedürfnis ist, mus er für sein Geld kaufen.

Die

Die Zeit, wo diese oft genante Schafart gewönlich aus Estremadura abreiset, ist vom 15ten bis zum 25sten April. Der Majoral teilet alsdann seine Befele an die Quarta-Majors aus, wie sie nach einander aufbrechen sollen. Nezze, Beile und dergleichen Geräte werden einige Tage zuvor nach und nach zusammen gepakt, und zur Bewarung in des Majorals Haus geliefert. Das Küchengeschir, die kupfernen Kessel, die Madrazze worauf der Quarta-Major liegt, imgleichen seine und der Hirtenkleidung und dergl. — wird auf die Pferde, so ihm gehören, gepakt.

Die ganze Anzal Schafe, wenn es einerlei Vieh, als alte Schafe oder Zeitvieh ist, werden zusammengetan, stat daß solche auf der Weide in drei verschiedenen Heerden gegangen sind. Einigen, hauptsächlich den zamen Hammeln, (Mansos) werden grosse Glokken mit hölzernen Klöppeln angehangen, und sodann trit die ganze Cabanna ihre Reise an.

Die bepakten Pferde und Esel gehen bisweilen mitten unter der Heerde, bisweilen hinten nach, und weiden mit den Schafen.

Der Quarta Major gehet vor der Heerde her, die drei Hirten (Pastores) und 5, 6 bis 8 Hunde neben und hinten her. Auf diese Art machen sie in 1 bis 3 Tagen, weil es in der Gegend Madrid an Futter fehlt, täglich 7 spanische Meilen (Leguas) deren jede $1\frac{1}{4}$ Stunde betragen soll, wol aber auch bisweilen

zu-

zu 2 Stunden gerechnet werden kann. Die Reise gehet meistens auf freien oder königlichen Triften, deren überal an dem Wege von grosser Breite sind. Auf diesen wird auch zugleich gehütet, wenn der Tau abgetroknet ist. Indessen versichern die Majorals einstimmig, daß das Vieh wärend derselben, besonders wenn grosse Wärme eintrit, viel leiden müsse.

Zum Nachtlager suchen sie, wo möglich, einen Plaz nahe an einem Dorfe, lassen das Vieh uneingespert ruhen, und bewachen es mit den Hunden zugleich, hauptsächlich in den Gegenden, wo viel Wölfe sind, sehr genau.

So gehet die Reise ununterbrochen bis nach Alt-Kastilien oder Leon fort, wo sie den Sommer über bis im Oktober bleiben, und von diesem Ort, wo sie eigentlich einheimisch sind, wieder ins Winterquartier nach Estremadura ziehen.

In Sachsen und Dessau.

Einige, und dies sind die Vernünftigsten, wollen Hut und Trift, ja alle Gemeinheit aufgehoben wissen. Andere, und zwar leider! der grössere Haufen, verteidigen ihre alten Rechte. Ehe ich mich in diesen Streit einlasse, den nur der höhere Arm eines fürstlichen Richters schlichten kann, will ich einige hieher gehörige Bemerkungen der Gegend machen,

und dann die ungesunde Weide längst der Füne schildern.

Im Frühjar, wenn der Rasen noch nicht jung ausgeschlagen ist, fressen sich die Schafe faul. Vor Ausgangs März, zu Zeiten vor Ausgang April, kömt kein Hammel auf die Weide, im Felde ist Nichts, die Viehweide, selbst die Wiesen sind schädlich, weil das Vieh das alte Gras fressen mus. Vom April an, bis Martini, liegt nun das Vieh in Horden auf dem Felde. Bei der Regenzeit, wenn der Akker durchnäst ist, kann das Schaf sicher nicht gedeihen, nas und krank duldet es also alle Witterung, und selbst sein Dünger in den Horden wird nichts nüzze. In Ländern mit sandigem Boden schadet es den Schafen zwar weniger, aber ein solcher Boden ist hier selten. Im troknen Sandlager kann ein Schaf doch länger schlafen, als auf einem durchnästen festen Boden. Und was sol ich von den auf die Schafe wirkenden hizzigen Sonnenstralen sagen? sie keuchen, suchen sorgfältig den schwachen Schatten der Horden, und verstekken die Köpfe, damit, dem Instinkt der Natur gemäs, der vorzüglichere Teil vor der Sonne gerettet werde. Daher denn, wenn solche heisse Sommer einfallen, wie wir durch drei Jare gehabt haben, die Schafe verbökken, und die fettesten unter ihnen am Milzbrand sterben.

Dies ist ein nach dem Leben gezeichnetes Bild unserer heutigen Schäfereien! und doch habe ich noch Nichts vom Winter gesagt. Liegt Schnee, so bekommen sie nichts als Stroh, da man doch das Sprichwort wissen sollte, **vom Stroh, wird kein Schaf froh.** Hat es gefroren, so werden die Heerden zum Schaden des Akkerbaues auf das eisigte Getreide gefüret. Welcher Oekonom, will er Vater seiner Heerden seyn, kann die unzäligen Leiden eines seiner nuzbarsten Tiere länger ertragen! —

Stallfütterung und Kleebau würde diesem Uebel steuern.

Eine Menge Schriften sind darüber gewechselt worden, deren einige ich hier unten anzufüren mich verpflichtet halte, damit vielleicht ein oder der andere Wisbegierige, die Warheiten, die am Mittage liegen, leichter finden könne *).

Ich

*) **Mayers** sechste Fortsezzung der Beiträge und Abhandlungen zur Aufname der Land- und Hauswirtschaft 1771, In der Frage: Ob es rechtlich und nüzlich sey, den Schafen die Waide auf den Brach- und abgeerndten Wintergetraidefluren zu verstatten, und darüber dem Akkersmann den Anbau derselben zu erschweren?

Leske, de agri novalis cultura et oratione pecudes in stabulis pascendi, wo alle neuere Lehrer der Landwirtschaft, die ich hier über gehe-

Ich meines Teils, da ich auch Siz und Stimme auf der ökonomischen Bank zu haben glaube, wil nur aus den Bemerkungen der Kurpfälzischen ökonomischen Gesellschaft zu Lautern 1771. (S. 253.) hier etwas Weniges anfüren.

„Die Stalfütterung ist, wie es von der „Einsicht des Hugenmus nicht anders zu erwarten steht, gleich von Anfang seines Be„standes eingefüret werden. Es standen 25 „Stük meist sehr schönes Schweizervieh da, „und er würde auf so viele Kleeäkker noch un„gleich mehr Vieh haben halten können, wenn „ihm nicht die Schäfereien seine Kleeäkker be„ständig zu Grunde gerichtet, und also den „Ertrag derselben nicht ausnemend vermindert „hätten. Eben dieser Uebertrieb der Schafe

gebe, zu finden sind, die von der Stallfütterung geschrieben haben.

Hutung, Trift und Brache: die grösten Gebrechen und die Pest der Landwirtschaft.

Praktischer Erweis, daß alle Schäfereien one die äusserst nachteilige Trift bestehen können, und diese abzuschaffen; die Fütterung aber der Schafe in Horden auf dem Felde, im Hofe, und im Stalle einzufüren sei.

Nachtrag: zur Schrift über die Hindernisse des Futterbaues.

Die drei leztern Schriften sind vom Herrn Geh. Rath von Schubart, und im Leipziger Magazin, dann in seinen ök. kameral. Schriften zu finden.

„über die Brachfelder ist auch die Ursache,
„warum in dieser Gemarkung noch so wenig
„Klee gebauet wird, obgleich die Leute den
„Nuzzen desselben nicht miskennen. Ja sie
„müssen flürlich bauen, ob sie wol wegen der
„kleinen Gemarkung all' ihr Feld sehr wol be-
„zwingen könnten. Bauen die Besizzer et-
„was in die Brache, so wird es Ihnen ganz
„unbarmherzig hinweggeweidet. Es ist nicht
„zu begreifen, was für einen Schaden dieser
„kleine Dorfdespote dem Untertan beständig
„zufüget.

„Die armen Leute zu Dossenheim haben
„mir die bittersten Klagen gefüret, indem er
„sich nicht entblödet, Winterszeit sogar die
„Gärten abwaiden zu wollen. Und zu Hand-
„schuchsheim waren durch seinen Schafüber-
„trieb die Wiesen den 22sten Mai noch so zu
„Grunde gerichtet, daß hier auf diesen teuren
„Pläzzen, (der Morgen Akker wird da schon
„mit 800 Fl. bezalt, wie hoch werden nicht
„erst die Wiesen, deren es da fast Wenige
„giebt, bezalt werden müssen?) sehr schlechtes
„Gras fand, da hingegen in den gehegten
„Orten die Kleeäkker schon zu Heu abgemähet
„waren. Der Schaden dieses Schaftriebs
„im Ganzen ist sc augenscheinlich und beträcht-
„lich, daß man mit Grunde der baldigen Auf-
„hebung desselben entgegen sieht. Die Vieh-
„zucht wird, so lange dieser besteht, nicht in
„Aufname kommen, und so lange diese nicht

„in

„in der höchsten Aufname ist, sind alle ökono=
„mische Vorschläge, leere Projekte, u. s. w."

Dabei stehet nun noch eine sehr kleine lehr=
reiche Note.

„Eben da diese kleine Reise gedrukt wer=
„den sol, ist der bisher bei der hohen Ober=
„Polizei=Ministerial=Conferenz gefürte Streit
„dahin geschlichtet worden: daß der bisherige
„Beständer der Schäfereien allen zugefügten
„Schaden an barem Gelde ersezzen; und ge=
„halten seyn solle, die Klee= und Krapäkker
„bei Zuchthausstrafe zu meiden. Es ist zwar
„schon im Jahr 1771. eine Verordnung be=
„kant gemacht worden, den Kleebau auf dem
„Lande möglichst zu befördern; auch dahin den
„Bedacht zu nemen, daß er nicht von den
„Hirten abgeweidet werde; aber was die Vor=
„gesezten eines Orts nicht gut, und für sich nicht
„einträglich finden, darüber haben sie geringe
„Obacht. Diese neuere Verordnung hat so
„viel genuzt, daß Herr Gugenmus seinen
„Viehstand sogleich auf 54. Stük hat verme=
„ren können. Die ganze Gemeinde sucht
„auch gegenwärtig um die Aufhebung
„der Brache, oder vielmehr des Ueber=
„triebs der Schafe an, und es ist nicht zu
„zweifeln, man werde diesen Wunsch
„aller Untertanen um so mer erfüllen,
„da sie gemeinschaftlich jenes Geld beza=

 „len

„len wollen, so bisher der Pachtbestän„der vor die Schäferei bezalt hat.

Zum Ruhm Dessau's mus ich sagen, daß daselbst in Cörnick, Windorf und andern angränzenden Orten schon viel Klee gebauet wird; der Beamte klagt zwar, daß seine Schafe der Kleeäkker wegen weniger Narung haben, doch ist er so bescheiden, nicht andrer Leute Klee abfressen zu lassen, und die Untertanen sind so höflich, den Schäfern im Spatjar ihre Kleeäkker selbst Preis zu geben.

Da der Kleebau in seinem ganzen Umfange nicht hieher gehöret, so wil ich nur noch hier gelegentlich einige Gedanken darüber hinwerfen, das Uebrige aber für eine kleine Schrift sparen, die ich einst, sonderlich für das fürstl. dessauische Land passend, herauszugeben denke.

„Stal- und Hordenfütterung einzufüren, dagegen die Trift auf der Brache überhaupt und auf den Wiesen im Frújar gänzlich aufzuheben, könte meines Erachtens auf folgende Art geschehen.

„Die Schafe müssen vom 16. November bis gegen die Mitte des Augusts im Stall und in Horden gefüttert, vom August an bis zum 18. November aber können sie auf den Stoppeln und trocknen Wiesen geweidet und füglich ernäret werden.

„Da nun zu einer 9 monatlichen Stal- und Hordenfütterung der Schafe eine beträchtliche

liche Menge Futter erfordert wird, so ist zuförderst ein Ueberschlag zu machen, wie viel Futter diese Unterhaltung des Schafviehes brauche, und auf was für Art solches erbauet werden kann. Künstliche Wiesen, und zwar von spanischen Klee sind wohl das erste und einzige Hülfsmittel sich das nötige Futter zu solcher Stall- und Hordenfütterung zu verschaffen, welche Wiesen auf den Brachäkkern aljährlich anzulegen sind; wovon die Anzal der Aekker zwar nicht ganz genau zu bestimmen ist, wie viel mit spanischen Klee besäet werden mus, um sich hinlänglich Futter zu verschaffen, weil der Boden verschieden, und die fruchtbare Witterung, auf welche bei dem Kleebau besonders viel ankömt, nicht jedes Jahr nach Wunsch erfolgt. Dennoch ist immer möglich einen ungefären Ueberschlag zu machen, wen Boden von mitlerer Güte und ein nicht alzu trokner Sommer zum Grunde genommen wird.“

„Unter dieser Voraussezung von Witterung und Boden könte nun wohl auf einen Akker worauf 1 Scheffel Weimarisches Maas gesäet wird, 50 Centner gedörrten, oder 250 Centner grüner Klee erbauet werden.“

„Wenn ich anneh me, daß jedes Schaf täglich 2 Pfund gedörrten, oder 10 Pfund grünen Klee, welches immer einerlei ist, zu seinem Futter braucht, so würden für 100

Stük Schafe täglich 2 Centner und monatlich 61 Centner gedörrter Klee erfordert, welcher auf 1¼ Akker erbauet werden könte. Wenn man die Schafe vom 16 November bis zum 16 August also 9 Monat gefüttert, und monatlich 61 Centner auf 100 Stük Schafe gerechnet wird, so wäre auf die Zeit für 100 Stük Schafe 518½ Centner zu dieser Fütterung nöthig.

Der Landwirt, welcher diese Fütterung auf seinem Gute einfüren wolte, müste einen Ueberschlag machen, wie viel Centner Heu und Grummet auf seinen natürlichen Wiesen erbauet würde, und dieses mit der Anzal Schafvieh so er durchzuwintern gedächte, nach obigen nötigen Futterquanto berechnen, und das Fehlende durch spanischen Klee sowohl grün als gedörrt ergänzen, der auf dem Brachakker füglich erbauet werden kan.

Diese Güter, bei welchen der Akker mit den natürlichen Wiesen in einem solchen Verhältnis stünde, daß die Schafe vom 16 Nov. bis zum 16 Mai in vorgeschriebener Mase von Heu und Grummet ernäret werden könten, würde man die Stal- und Hordenfütterung um so leichter einfüren können, da bey solchen Gütern nur 3 Monate, nämlich vom 16 Mai, bis zum 16 August Kleefutter hiezu nötig wäre, welches für 100 Stük Schafe auf 3¾ Akker erbauet würde, wenn ich annehme, daß der Akker 250 Centner grünen Klee trägt.

So

So reichlich aber 3¾ Aekker Klee 100 Stük Schafe. 3 Monate bei nicht alzu trokner Witterung erhalten, so ist dennoch notwendig, daß ¼ vom Felde mehr als die Fütterung verlangt, mit Klee besäet, mit Anfang der Blüte gehauen und gedörrt, oder für das Rindvieh verfüttert wird, weil ohne diesen Ueberflus an Futter der Fal leicht eintreten könte, daß der für die Schafe bestimte Klee auf einmal zur Blüte käme, den Schafen zu hart würde, und alsdenn in grösserer Quantität gegeben werden müste, da hingegen, wenn der für die Schafe bestimte, als auch der auf dem übrigen Felde stehende Klee zeitig zu hauen angefangen wird, so viel im zweiten Schnit nachgewachsen ist, daß die Schafe ununterbrochen mit jungen Klee gefüttert, der in der Blüte stehende, und den Schafen bald zu hart werdende Klee aber gedörrt und zum Winterfutter gebraucht werden kann.

Das was hier von ¼ über die für die Schafe zum Klee bestimte Anzal Aekker gesagt ist, wäre blos für die Schäferei, so von Gütern entlegen, und ohne Rindvieh sind, zu verstehen; jene Güter hingegen, so ihre Schafe nicht ausser den Fluren haben, und ihr Rindvieh gleich den Schafen, wie zu vermuten stehet, den Sommer durch mit Klee füttern wollen, brauchen nicht mehr als die vorgeschriebene Anzal Aekker für die Schafe mit Klee zu besäen, da für das Rindvieh ebenfalls Klee gebauet werden

 mus,

mus, und solches frühzeitiger als die Schafe damit gefüttert wird; der zweite Schnit von Klee also bis dorthin, wo die Schafe den vom ersten Schnit nicht mehr mit Blat und Stiel fressen, ohnfehlbar wieder bis zur Blüte nachgewachsen ist.

Wie nun nach den unmasgeblichen Vorschlägen, was das Futter anlangt, nichts Gründliches und Wichtiges gegen die Möglichkeit der Stal = und Hordenfütterung der Schafe eingewendet werden kan, so ist auch die damit notwendig verknüpfte Arbeit nicht für den Verwalter des Gutes, sondern nur für Schäfer und Schafknechte etwas lästig, da sie den Klee hauen, und in die Krippe einlegen müssen. Wäre der Klee nicht auf denselben Gebreiten, wo die Horden ständen, oder die Schafe wären wegen grosser Hizze oder Regen im Stalle; so müste in diesen beiden Fällen nothwendig das Futter beigefaren werden, ausser diesen werden die Krippen so nahe am Klee geschlagen, daß das Futter nicht über einige hundert Schritte gefaren werden darf, welches durch die Schafknechte mit Schubkarren verrichtet wird.

Dieser grossen Veränderung in der Landwirtschaft werden Kurzsichtigkeit, Eigensin und andere Nebenabsichten sich nun freilich breit in den Weg legen, welche aber jedoch durch ein billiges Triftgeld und fürstl. Gewalt bei Seite zu räumen wären, wozu Beispiele von glük-

lichen

lichen Erfolg vorzüglich viel beitragen würden, welche gar wohl ohne beträchtlichen Kostenaufwand gegeben werden können, und wodurch unsere beinahe durchaus fehlerhafte Landwirtschaft ohnfehlbar verbessert, auch der Ertrag der fürstl. Kammergüter sich wenigstens um so viel in der Folge erhöhen mus, als die Triftgelder von den Gemeinden betragen, der Wolstand des Landmanns aber dermassen befördert werden kann, daß der Fall von Erlas und Abschreibung der Reste nur bei ausserordentlichen Unglüksfällen, nach einer so wichtigen und selbst auf die Städte Einflus habenden Landesverbesserung vorkommen kann.

Dem Landwirte empfele ich unterdessen folgende Bücher.

1. Anleitung für die Landwirte zur Verbesserung der Viehzucht, von Bergen. Berlin 1781.
2. Prodromus der monatlich praktisch-ökonomischen Encyklopädie, oder volständiger algemeiner Futterkräuterbau, nach lokal- praktischen Grundsäzzen, für deutsche Landwirte im Grossen und Kleinen, von Johann Riem. Dessau 1783.
3. Ebendesselben monatliche praktisch-ökonomische Encyklopädie rc. Leipzig 1785.
4. Grafen von Borke Beschreibung der Stargardischen Wirtschaft in Hinterpommern. Berlin 1783.

5. Des

5. Des Geh. Rath v. Schubart Preisschrift über den Futterkräuterbau; welche im 2ten Bande seiner ökonomisch-kammeralistischen Schriften zu finden ist.

Viertes Kapitel.

Salz.

In Spanien.

Zur Sommerszeit wird den Schafen, wenn sie in Altkastilien und Leon sind, wöchentlich zwei bis dreimal Salz auf platten eigends hiezu auserſehenen Steinen gegeben *). Man rechnet daselbst auf 100 St. Schafe ohngefär drei Vanega, welches nach Dresdner Maas 2¼ Scheffel beträgt. Im Winter, wenn sie in Estre-

*) Prof. Sander in Carlsruhe, der zu frühe für die Naturkunde gestorben, schreibt in seinem Buche die Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Die Heerden der feinwollichten Schafe bekommen in Spanien, wenn sie auf ihre Sommerweiden kommen, so viel Salz als sie wollen. Tausend Schafe verzehren auch in fünf Monaten 2500 Pfund Salz.

Estremadura liegen, geben sie (ausser den Cabannas in der Landschaft La Mancha) kein Salz, weil Gras und Kräuter daselbst, nach ihrer Aussage, schon genug salzige und troknende Teile bei sich füren, so daß man des Salzfutters dabei gar wohl entberen könne. In ebengedachter Landschaft La Mancha hingegen, wo weniger gute Kräuter und Lavendel, Thimian und dergl. wachsen, wird etwas Salz, jedoch weit weniger als in Kastilien und Leon gegeben. Die Schäfer so in den Provinzen Estremadura und Andalusien mit ihren Schafen einheimisch sind, und also nicht zu den Marinas transumas Leonesis gehören, geben dem Vieh niemals Salz. Die Ursache hievon wuste man dem Verfasser dieser noch ungedrukten Nachrichten nicht anzugeben, warscheinlich aber ist sie in der Sparsamkeit der Schäfereibesizzer zu suchen.

Gewönlich giebt man den Schafen das Salz des Abends *) beim Eintreiben in die

Nez-

*) Noch habe ich bei keinen deutschen Oekonomen gehöret oder gesehen, daß des Abends Salz gefüttert würde, sondern immer geschah es den Tag über. Und doch ist es unleugbar besser, solches des Abends beim Eintreiben in die Horden als frühe und Mittags zu geben, weil der heftigste Durst bis zum folgenden Tage vergangen ist, und sich folglich das Vieh den Magen nicht mit Wasser überfüllet, wodurch das Salzgeben schädlich werden kan.

Nezze; den darauf folgenden Tag wird ihnen an reinlichen Füssen und Bächen das Trinken nach Belieben überlassen.

In Sachsen.

In der Schäferei zu Stolpen, haben die Schafe nach dem leipziger Intelligenzblat *) alle zehn, zwölf, auch vierzehn Tage, so lange sie eingestellet gewesen, Salz ohne irgend einen Zusaz von Kräutern erhalten; im Sommer bei troker Witterung wird es ihnen wöchentlich zwei bis dreimal gereicht.

Da bekant ist, schreibt Rössig **), wie sehr das Salzlekken die Wolle verbessert, so verschrieb die Kammer polnisches Steinsalz, teils für ihre eigene Schäfereien, teils um es andern Untertanen abzulassen. Die Erfarung hatte sonderlich im preussischen Schlesien gelehret, daß Steinsalz zur Verfeinerung der Wolle ungemein beitrage, und mehr beitrage, als das gewönliche Salz. Acht hundert Schafe erhielten also zu Stolpen nach Anleitung der spanischen Schäfer den Winter über (vom 1. Jänner bis Ende Aprils) in vierzehn Tagen dreissig Pfund klargestossenes polnisches Steinsalz,

*) Vom Jahr 1767. S. 139.

**) In seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Oekonomie, Polizei und Kameralwissenschaften. Erster Teil. 1781. S. 244.

salz, im Sommer aber (vom 1. Mai bis zum lezten December) wöchentlich eben so viel. Statt eines Zentners Steinsalz, rechnet man zwei Scheffel gewönliches Kochsalz.

Indessen scheint die Güte des Salzgebens noch nicht aller Orten in Sachsen anerkant zu werden, weil man sich desselben noch nicht überal bedienet. Zum Grunde dieser Weigerung giebt man an, daß selbst in Spanien nicht aller Orten Salz gefüttert werde. Auch könne das Schaf, wenn die Weide weder zu trokken noch zu nas, das Vieh Lust zum Fressen habe, und also kein Digestiv brauche, des Salzes leicht entbehren *).

Im Anhalt-Dessauischen.

Hier wird nach jedes Beamten Belieben Salz gefüttert.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen hat auch hierin verschiedene Versuche gemacht. Im Jahr 1782 gab er 1193 Stük Schafen dem ganzen Monat Mai täglich fünf Pfund Salz **) beim Kleeheu. 1783. da er die Hordenfutterung auf dem Felde einfürte, bekam die

*) Bekmanns Grundsäzze der deutschen Landwirtschaft. S. 454.

**) In meiner Schrift vom Leipziger Magazin. Jahr 1783. Drittes Stük.

die Heerde beim grünen Klee wöchentlich zweimal Salz unaufgelöst in die Rinnen. Im Dezember wurde Schrotsaufen gegeben, täglich drei Berliner Viertel Erbsen, und wöchentlich zweimal Salz, jederzeit ein halber Berliner Scheffel: es wird im heissen Wasser aufgelöst, und so in die Rinnen gegossen.

Seit den Jänner 1784. bekommen die Mutterschafe nebst dem Salz, Oelkuchensaufen, und zwar für jedes Hundert täglich einen Ganzen. Das Schok Oelkuchen kostet zwei Taler sechs Groschen. Die Erfarung wird nun lehren, ob der Schriftsteller Recht habe, der das Oelkuchensaufen wiederrät, weil der Magen der Schafe dadurch verschlemmet würde.

Im Hannöverschen wird kein Salz gegeben, in andern Schäfereien höchstens ein oder zweimal im Sommer.

„Salz, schrieb mir ein ökonomischer Freund, „ist dem Schafvieh eine Arzenei, es sei in welcher Gegend oder Lande es wolle; es mus also nicht gegeben werden, ausser, wenn das „Vieh den Magen verdorben hat, und folglich ein Digestiv brauchet. Es kan daher „im Hannöverschen so gut als in Sachsen gegeben werden. Der Schäfer mus nur nach „gegebenen Salz, das Vieh für Wasser und „nasser Weide hüten, damit sie durch den Durst „nicht angetrieben werden, den Magen zu „überfüllen; um hiedurch mehr zu verlieren, als „sie durch die empfangene Arzenei gewonnen haben."

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Wolschur.

In Spanien.

So bald die beschriebene Schäfart von Leon und Altkastilien angekommen, wird, wenn das Wetter günstig und nicht zu kalt ist, Anstalt zur Schur gemacht.

Denen bei verschiedenen Majorals der spanischen Cabannas oder Schäfereien eingezogenen Nachrichten zu Folge, werden alle Schafe in Spanien trokken geschoren, weil ihrem Vorgeben nach befunden worden, daß die Wolle der Schafe, so im Wasser gebadet worden, sich merklich verändere und gröber werde, und dann auch solches Baden, zumal wenn kurz darnach kühle Witterung einfiele, der Gesundheit der Schafe sehr nachteilig sei.

Das trokne Scheeren ist aber nicht allein auf den Cabannas der Merinas transumas Leonesis oder bei den wandernden eingefüret, sondern auch in Estremadura und Andalusia, wo solches vom Anfange bis zur Mitte des Maimonats verrichtet, und folgendergestalt bewerkstelliget wird.

Am Tage zuvor werden die auf den andern Tag zur Schur bestimten Schafe oder Stähre, nachdem solche etwas geweidet haben, stat in die Nezze, als worin solche in der Provinz Leon und in Estremadura Sommer und Winter unbedekt stehen, in einem hierzu gemachten Stal, oder auch nur Cural, (welches ein Zirkelrunder, mit einer 2 bis 2½ Elle hohen Mauer umgebener Plaz ist,) enge zusammengetrieben, damit solche in einen Schweis getrieben werden; dieser Schweis soll teils die Wolle auf den Grund auflokkern, welches des leichteren Abnehmens halber den Scheerern und dem Vieh zu statten komt, teils sol sie auch von der Fettigkeit des Schweisses einen Glanz und Ansehen bekommen, der selbst bei der Wäsche nicht verloren geht.

Diese auf einen Tag zur Schur bestimten Schafe werden am Tage der Schur so zur Weide gelassen, wie nach und nach den Rabannas oder Heerden die Wolle abgenommen ist, weil einem geweideten Stük Vieh bei dem Scheeren leicht, und viel eher, als wenn es nicht gefressen, ein Uebel wiederfaren kann, das solchem leicht den Tod verursachet.

Damit aber die zulezt an die Schur kommende Heerden nicht den ganzen Tag ohne Futter bleiben mögen, so lassen sie das Scheeren früh anfangen, und endigen solches Nachmittag gegen vier Uhr.

Bei veränderlichen Wetter pflegen sie lieber das Vieh dreissig und noch mehr Stunden hungern zu lassen, als solches gleich von der Weide auf den Scheerplaz zu füren.

Vor dem Ausgang oberwänten Stalles pflegen sie Nezze in Figur eines länglichen Vierecks zu stellen, wovon die schmale Seite am Ausgang aus dem Stalle offen bleibt. Hier werden die Schafe gelassen, und von dem darin stehenden Hirten, so wie es die Förderung der Scheerer verlangt, gefangen, mit allen vier Beinen durch ein einziges Band zusammen gebunden, und den Scheerern, so alle stehend scheeren, zugetragen, oder auch von leztern geholet.

Die Scheerer werden bei einigen Cabannas nach dem Stükke zu 6, 7 bis $8\frac{1}{2}$ Quart, welches leztere ein Real de Vellon und ohngefär 1 Gr. $7\frac{3}{5}$ Pf. beträgt, bezalet. Bei andern hingegen bezalet man sie nach den Tagen.

Jeder Majoral hat seine gewissen Scheerer, welche nach Proportion der Cabanna aus 300, und noch mehrern bestehen.

Eine solche Scheergesellschaft hat gemeiniglich ein Oberhaupt, so sie Capitan nennen, welcher den Lohn mit dem Majoral akkordiret, beim Scheeren nebst dem Majoral Aufsicht füret, daß das Vieh nicht zu viel geschnitten, oder gestochen wird, dann die Wolle zusammenwikkeln und aufhäufen hilft.

Wenn ein Schaf geschnitten wird, so bestreuen sie die Wunde mit etwas Erde, so

sie Morena nennen, und dem Ansehen nach Erde von Kohlenstätten ist.

Wenn nach der Schur, wie bisweilen geschehen sol, kalte Witterung einfält, so leidet das Vieh abermals, wiewol sie in Ermanglung der Ställe selbiges vor den Winden im Holze, oder bei den Dörfern zu schüzzen suchen.

Alles Schafvieh sowol alte, als Lämmer werden im Monat Mai geschoren.

Ein Teil Wolle von den Merinas transumas Leonesis, wird ungewaschen nach London und Amsterdam verfürt, da solche sodann von den Commissariis verkauft wird.

Ein andrer Teil wird gleichfals ungewaschen an die königl. Tuchfabriken verkauft, und einige wird auf Kosten der Schäfereibesizzer gewaschen.

Bei der Cabanna des Marques de Iranda wird solche seit einigen Jaren insgesamt gewaschen, und sodann in Säkken nach London gebracht, wobei folgende Procedur beobachtet wird.

Der gröste Teil der Merinas transumas Leonesis wird, nachdem er zu Ende des Monats April aus Estremadura zurük nach seinem Sommeraufenthalt in Altkastilien und Leon gehet, in der Gegend von Segovia, Soria und den dortigen Gegenden geschoren, mithin sind auch daselbst die gehörigen Anstalten zum Waschen zu finden.

Gleich

Gleich nach der Schur, und vor der Wäsche, geschiehet vors erste das Sortiren, welches von einem besondern dazu bestelten, und darauf gelernten Mann verrichtet wird. Es wird solche in vier verschiedene Sorten geteilet, wo zu der ersten Sorte, die Wolle von Blättern, Rükken und Keulen kömt. Die zweite Sorte ist von den Seiten, Halse und Kopfe. Die dritte ist die Bauchwolle, und die vierte von den Beinen, oder was überhaupt vom Hintersten ist, und in der Schur zu schmuzig geworden, daher aber auch nicht sauber genug gewaschen werden kan.

Nachdem nun die Wolle sortirt ist, kömt sie unter die Hand des Wäschers. Die Wäschelager selbst sind an verschiedenen Orten angelegt, und gehöret erstlich ein Feuerplaz dazu, wo in drei bis vier grossen Kesseln beständig heisses Wasser in Menge gemacht werden kann. Gleich bei diesem Plaz ist ein grosser gemauerter Kessel oder Ständer befindlich, worinn die Wolle Sortenweise gehoben wird, und zwar soviel als der Kessel auf einmal fassen kann; hierauf wird warmes Wasser gestürzt. Der Grad der Wärme ist so, daß der Wäscher es an den Händen aushalten kann, diese auf vorhergehende Weise in warmen Wasser eingeweichte Wolle wird sodann von dem Wäscher, welcher sich zu solcher Arbeit fast ganz ausgekleidet hat, gewaschen, und durch Drükken mit den Händen gereiniget, und dahin ge-

 bracht,

bracht, daß der daran befindliche Schmuz wenigstens erweichet wird.

Gleich bei diesen gemauerten Kessel fängt sich ein anderer gemauerter Kanal an, etwa 1 ½ Elle weit und 20 bis 30 Ellen lang, welcher mit dem Kessel keine Verbindung hat, und worin ein beständiger Ab- und Zuflus von reinen kalten Wasser erhalten wird. Hierin wirft der Wäscher seine im Kessel befindliche Wolle, nachdem sie in warmen Wasser genug gewaschen ist. Längst diesen Kanal sind vier, bis fünf, auch noch merere Menschen angestelt, wovon jeder die durch den Kanal schwimmende Wolle fasset, und sie einigemal hin und herspület; der lezte dieser Leute nimt die Wolle heraus, und legt sie gleich an den neben seinen Stand vorgerichteten reinlichen Plaz, und auf diese Weise wird in einem Tage eine grosse Quantität Wolle rein.

Das Troknen, sol noch mehrerer Vorsicht bedürfen, da die Wolle hiebei hauptsächlich, nachdem sie in Acht genommen wird, ihr Ansehen erhält. Der Plaz zum Troknen mus sehr sauber gehalten werden, und wo möglich aus einem reinlichen Steinpflaster bestehen. Die Lage desselben mus gegen Mittag oder Mitternacht sein, weil die Morgenwinde der Wolle den Glanz und das Ansehen benehmen, und sie zum Verkauf unscheinbar machen.

Die

Die auf vorgesagte Weise mit Vorsicht gut getroknete Wolle wird sodann in Pakke oder Ballen eingepresset, und zum Verkauf, meistens von Bilbao aus, zur See nach London oder Amsterdam gesendet.

Die Ballen der ersten und feinsten Sorte werden mit R. f. welches Re fino heisset.

Die zweite mit f. welches fino bedeutet.

Die dritte mit S, welches Secundo ist.

Die vierte mit T. Terzero, bezeichnet.

Nächst diesen wird der Name des Besizzers der Cabanna, woher die Wolle ist, und des Sortirers Name gezeichnet; weil von den leztern, einer mehr als der andere an den Verkaufsorten in Reputation stehet. Der Preis ist für die Aroba von No. 1. oder R. F. 280 Real de Vellon oder 19 Taler 20 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pf.

Von der zweiten Sorte 240 Real oder 16 Taler.

Die dritte Sorte oder Secundo 200 Real de Vellon oder 13 Taler 8 Gr.

Die vierte Sorte oder Terzero 160 Real oder $10\frac{2}{3}$ Taler.

Vor einigen Jaren wurden die Schafe $\frac{1}{2}$ Jahr vor der Schur mit roten Okker, welcher in den Königreichen Altkastilien und Leon gegraben wird, gewaschen; dies war auf vielen Cabannas eingefüret, und man hat geglaubt, das solches dem Wachstum der Wolle dienlich sei; allein es hat sich gefunden, daß lezteres ungegründet ist, nächstdem haben es

auch die Käufer der Wolle, vornemlich die zu London verboten, weil sich solche Wolle niemals wieder recht weis waschen lies.

In Sachsen und Dessau.

Einschürige Schafe werden um Johanni; zweischürige um Walpurgis und Bartolomäi geschoren. Jenes wird die Frülings, dieses die Herbstschur genennet. Die Heerde wird zuvor in die Schwemme getrieben, und bis über den Kopf gebadet. Solches auch zuweilen 2 bis 3 male widerholt. Eine sehr gewaltsame Badekur: wenn nun vollends nach dem Baden kalte Tage einfallen, wie in den ersten Tagen des Mai gerne zu geschehen pflegt, so ist leicht zu erachten, daß das Vieh abfält, auch wol gar einige davon krepiren. Wäre es nicht besser, sie zu einschürigen zu machen, oder sie vor der Wolschur nicht zu schwemmen, weil es doch ohne Schrekken und Widerwillen des Viehes nicht abgehen kann? *) So wurden die Schafe bei Stolpe vor der Schur nicht geschwemmet, sondern die Wolle ward nach der von den spanischen Schäfern gegebenen Anweisung mit lauwarmen Wasser rein gewaschen.

Der

*) Leipziger Intelligenzblat S. 139.

Der Scheerer bindet die Schafe nicht, sondern nimt sie zwischen die Beine, und schneidet oder sticht selten eines. Er schiert jeden Tag, je nachdem er sein Handwerk verstehet 60, 80, auch wol, wenn er recht fleissig ist 100 Stük. Vor jedes bekömt er nicht mehr denn zwei Pfennige, und dennoch macht dies wenige Geld eine ziemliche Summe.

Schafe, so in Gröbzig, gezälet und geschoren worden, nemlich:

454 alte Schafe
325 Hammel
294 Järlinge

Summa 1073 das Stük zu 2 Pf.
macht 7 Taler 10 Gr. 10 Pf. Scheererlohn.

Es wäre zwar hier der Ort anzuzeigen, wie viel Stein Wolle von diesen Stükken erhalten, und wie teuer der Stein verkauft worden, ich spare solches aber an einen noch schiklichern Plaz, weil ich zuvor etwas von dem Ankauf der Schafe werde zu sagen haben.

Sechstes Kapitel.

Eigenschaften der Schafe verschiedener Länder.

Das polnische oder schlesische Schaf ist fein von Haren, hat hohe Beine, wenig Leib, langen Hals, erhabene Nasen, Rükken, ganz glatten Kopf bis hinter die Ohren, trägt sehr wenig Wolle unter dem Leibe, die Beine sind ganz von Wolle entblöst, und, (welches wol zu bemerken,) verliert gern die Wolle im Winter unter dem Leibe, auch wol vom Rükken. Fast wie ein zerrissener Bettelrok hängen die Lappen um das Schaf.

Dies Verlieren der Wolle unter dem Leibe ist keine Eigenschaft, sondern eine Krankheit. Wenn es besser Futter genossen hat, und darauf knap leben mus, dann wieder guten Fras bekömt, so daß es wieder zunimt, stöst die Natur die im Wachstum gehinderte abgestorbene Wolle hinweg. Bleibet das Vieh aber bei gutem Futter, und die Wolle im Wachstum, so geschiehet dieses Alles nicht.

Die Mutterschafe verlieren die Wolle leichter als die Hammel, weil diese nur ihren Leib zu versorgen haben, mithin ihnen die Wolle auch nicht so sehr abstirbt.

Das

Das spanische Vieh ist weniger hoch von Beinen, völliger von Leibe, kürzer vom Halse, mehr eingebogene als erhabene Nasen und Rükken, die Beine sind mit Wolle bis an die Klauen bewachsen, der Kopf ist mit Wolle bis unter die Augen versehen. Die Wolle unter dem Leibe, am Halse, auf dem Rükken ist aller Orten von einer Länge und Dichte, und was das Beste ist, so verlieret es im Winter nicht so leicht die Wolle. Die Hörner des spanischen Viehes sind eine Naturzugabe.

Das sächsische und dessauische Landvieh übergehe ich teils, weil wenig mehr davon vorhanden ist, teils kurzes Vieh mit langen Ziegenharen, davon der Stein 1 Taler 18 Gr. kostet, jedem Kenner ekelt. Wer aber noch der alten dessauischen Race Landvieh sehen wil, darf nur in die dortige Gegend kommen.

Siebentes Kapitel.

Ankauf in Sachsen.

Schon aus der Beschreibung siehet man, welche Schafe im Ankauf vorzuziehen sind.

Im Jar 1765 machte der König von Spanien dem Kurfürsten von Sachsen ein Geschenk mit Schafbökken, die nach Stolpen *) kamen.

Ihre sehr genau beobachtete Zucht und Wartung hieher zu sezzen, finde ich für überflüssig, indem sie nicht nur im Intelligenzblat vom Jar 1767 Seite 139. sondern auch bei Borowski im Almanach für deutsche Landsche Landwirte aufs Jahr 1783 S. 343. in Rössigs Versuch einer pragmatischen Geschichte 1781 S. 244. weitläuftig angeführet ist.

Die Landesschäferei zu Hohenstein unter dem Herrn Amtsverwalter König wurde A. 1768

*) Im Intelligenzblat vom Jahr 1767. wird gesagt, daß 200 spanische Schafe nunmehr fast 2 Jahre zu Stolpen befindlich sind.

1768 eingerichtet, und war meines Wissens die zweite spanische Schäferei *).

Von den kurfürstlichen Kammergütern aus verbreitete sich, wie Borowski sagt, die spanische Schafzucht auf die Schäfereien vieler Privatpersonen.

Schon im Jahr 1778 stund auf dem Rittergute Dröschkau **) nicht weit von Belgern an der Elbe eine spanische Schäferei von 2 vierjänigen Stären 80 Stük Mutterschafen, 80 Stük Hammeln zum öffentlichen Verkauf.

In eben diesem 1778sten Jar sendete Sachsen das leztemal Herrn Joh Heinr. Wilhelm Vogeln nach Spanien, der 100 Bökke und 200 Mutterschafe kaufte: deren jedes für 15 Taler, also für 1500 Taler, oder wie mich ein Anderer berichtet, jedes für 40 Taler, also für 12000 Taler nach Sachsen brachte.

Aber nicht nur Sachsen veredelte seine Schäfereien, sondern auch der König von Preussen, dem die verbesserte Oekonomie so Vieles zu verdanken hat, suchte durch spanische Schafe die einheimischen zu veredeln.

In der Pfalz, namentlich in Frankenhausen sol eine vortrefliche durch spanische Stäre verbesserte Schafzucht sein.

Im

*) L. J. B. vom Jahr 1768. S. 524.

**) L. J. B. vom Jahr 1768. S. 217.

Im Oesterreichischen verschrieb man 300 Stük spanische Schafe, und verteilte sie an die zu dieser Zucht bequemsten Orte.

Zu Mercopail *) an der Karolinerstrasse hat die Kaiserin eine Pflanzschule von spanischen und paduanischen Schafen angelegt: von daher erhalten begüterte Personen unter gewissen Bedingungen einige Stükke guter Schafe unentgeldlich.

Wer die Geschichte der französischen, spanischen, englischen und flandrischen Schäfereien lesen wil, suche *Carlier* **) Traité des bêtes à laine ou methode d'élever et de gouverner les troupeaux aux champs et à la Bergerie, zu bekommen, entweder das vom Jar 1770 verfaste grössere Werk, oder das kleine in 12 von 1769.

Herr Carlier von der Mannigfaltigkeit und dem grossen Nuzzen der Schafe durchdrungen, sagt mit Melon. Le pain est de premiere et la laine de seconde necessité; wo der Leser aber auch zugleich finden wird, daß Frankreich von denen aus Spanien und England geholten Schafen keinen sonderlichen Nuzzen

*) Unterricht von der vorteilhaftesten Schafkultur, nach den Lehrsäzzen der von der Kais. Königl. Maj. angelegten Pflanzschule zu Mercopail. Ulm 1776.

**) Bekmanns phisikal. oekonom. Bibliothek IV. B. S. 1.

Nuzzen gehabt, weil man sie in Gegenden sezte, die sich für sie nicht schikten, und weil man sie aus Furcht, sie möchten erkranken und sterben, in Ställe sperte.

Das flandrische Schaf ist das gröste; seine Länge wird bis fünf Fus, und sein Gewicht bis auf 180 Pfund angegeben.

Die sogenanten türkischen Schafe, worunter die Moldauer, die Wallachischen, die Macedonischen und Andere verstanden werden, tragen zwar (nach dem Handbüchlein zum Unterricht für die österreichischen Schafmeister von Wiegand. Wien 1775. *) viele, lange und auch ziemlich feine Wolle, die aber doch zu feinen Tüchern unbrauchbar ist.

Herr Wiegand hatte einst eine ziemliche Heerde von afrikanischen Schafen, die er aber eingehen lies, weil die Wolle den Tuchmachern zu härig war.

Die paduanischen Schafe sollen auch nicht alle von gleicher Güte sein, wie es sich von selbst verstehet, daher man feinwollige aussuchen lassen mus. Selbst in Spanien sind grobharige, daher ein aufgeklärter adelicher Gutsbesizzer im Hannöverschen, der sich zweimal Schafe aus Spanien verschrieb, das erstemal zwar zwei feinwollichte Stäre, wovon der eine gleich starb, und der andere zu alt war, das zweitemal aber lauter grobwollichte erhielt.

In

*) Bekmanns Bibl. VII. B. S. 461.

In Lothringen sind viererlei Arten von Schafen, von denen die eine grande Allemande genant wird, und wie der Verf. S. 765 sagt, ursprünglich aus dem Hannöverischen sein sol.

Ein Oekonom, aber keiner vom gewönlichen Schrot und Korn, sondern einer, der viele landwirtschaftliche Reisen, teils in seinen, teils in den Angelegenheiten seines Prinzipals gemacht hat, und der mit dem Auge des Kenners Alles beobachtet und beurteilet, erzälte mir, daß er einige Jare, und zwar in seinem vierzehnten und funfzehnten Jare im Bremischen in Stadel und Gestendorf bei Lehe gewesen; daselbst, sagte er, würde einiges Eiderstädter Vieh der Milch und des Fleisches wegen gehalten. Die Wolle ist zwar nicht grob, stehet aber sehr dünne. Ich fürchte, ein jeder, der sich Eiderstädtische Bökke zulegen wolte, würde am Gewichte der Wolle verlieren, wenn er sein Vieh mit diesem vermengen wolte, ohne sie an Güte viel zu verbessern.

Dort gieng dieses Vieh auf den fettesten Kuhweiden, genos an der Weser den Winter hindurch das fetteste Marschheu, da erfolgte Milch, grosse und fette Lämmer und Hammel; allein der dasigen Weide und Heu komt der beste Wiesenflek im Dessauischen nicht halb gleich. Zudem fressen sie sich auf der dasigen Weide nicht faul, welches aber hier zu Lande gewis geschiehet, und auf die Heide taugen sie gar nicht.

Schweizer Schafvieh habe ich niemals gesehen; und ob ich gleich das ebenerwänte eiderstädtische Schafvieh gleichfals nicht unter Händen gehabt habe, so kenne ich es doch mehr. Ueberhaupt das eiderstädtische Schafvieh frisset und trinket sich faul, so gut, so leichte wie das spanische, hannöversche, und andere Vieh, ja die Ziegen sind nicht frei davon, ich sage, wenn sie mit einer Heerde Schafe, die sich anzündet, einerlei Futter und Trank geniessen müssen. Im Stande der Freiheit hüten sie sich vor schlechten Trank und Speise.

Vor 7 Jaren wurde auf dem Amte Giebichenstein bei Halle der Versuch mit 20 Stük Mutterschafen und einigen Bökken gemacht, auch die Bökke unter das ordinäre Vieh gehen zu lassen.

Man hatte, sie und die Nachzucht vorzüglich pflegen wollen, sie hatten sich beim Versuch auf fetter Weide faul gefressen, auf magerer Weide waren sie verhungert, weil sie nicht so knap beissen, noch sich sättigen konten, wie das eingeborne Vieh.

Der Herr Kammerherr von Veltheim zu Osterau machte zu gleicher Zeit den Versuch mit einigen Schafen und Bökken, und hatte an 30 Stük altes und junges Vieh zusammengebracht. Sie hatten sich zwar nicht faul gefressen, weil sie aber nach Proportion des Körpers nicht genugsame Narung gehabt, und bei der Hizze vor der Erndte hungern müssen,

waren sie lungensüchtig, und die Lunge hart und schwürig geworden. Sie gedeiheten nachher in der Stoppelweide nicht, ein Teil krepirte, der andere Teil ward verkauft, jezo ist in Giebichenstein und in Osterau nichts mehr.

Kan auch an einem bequemern Ort mehr geschehen, als an den gedachten, so wird doch die Grösse und der Nuzzen wie an der Nordsee und auf den fetten Weserweiden nicht erzwungen, wenn ihnen auch Alles hingegeben wird. Gesezt ein auserlesener Ort arbeitet dahin, daß es das Paar Hammel für 7 ja 8 Taler verkaufen könte, so würde er, wenn er zuvor 1600 bis 2000 Stük ernäret hat, doch schwerlich diese Anzal Vieh mehr ernären können. Wenn ungefär 400 Hammel und Schafe järlich zum Verkauf kommen, so reichet der Gewin an 400 Taler lange noch nicht dahin, was die Schäferei in feiner Wolle und mit einerlei Aufwand leisten kan.

Ich war hier deswegen so weitläuftig, weil ich es mit einem Manne zu thun hatte, dessen Preisschrift von der Göttinger Akademie gekrönet wurde.

Er rechnete unter andern den Schäfern vor, wie weit sie in der Schafzucht zurükke wären, die sie, wolten sie anders etwas Vorzügliches leisten, nachholen müssen. Dies könte aber nicht geschehen, wenn sie nicht holsteiner oder eiderstädter Schafe ankauften, von denen er einen Hammel hätte schlachten sehen, der

der 120 Pfund gewogen, der Talk 18, die Wolle 12 Pfund. Schon die Erfarung mit Schweizerkühen von allen Orten (wenn ich das Canton Bern und die Gegend um Marieneinsiedel ausnehme *), dienet als Lehrmeisterin, wenn man mit der Grösse des Viehes nicht zugleich Weide und Fütterung hinlänglich verbessern kan.

In Anhalt-Dessau.

Ehemals war hier die schlechteste Sorte Vieh, aber der um die Oekonomie so hoch verdiente Fürst Leopold hat seine Schäfereien im Lande, vor etwa 47 bis 52 Jaren durch polnische und schlesische Bökke verbessert. Diese Generation bestehet noch zum grossen Vorteil des Landes.

Da alle **Neuerungen Widerspruch finden**, so hatte der Fürst dabei so viel Widersezzung von den Schäfern gehabt, daß er einige, die die Bökke verunreinigen, hungern und krepiren lassen, an die Karre schliessen und arbeiten lassen muste. Ein hoher Wert, welchen jeder Schäfer nachher bezalen muste, der einen unreinen und matten Bok hatte, brachte die Sache im Gange. Und nun sind die

 Schä-

*) Romani landwirtschaftliche Reise. Zweiter Th. 1776. S. 212.

Schäfereien an der Elbe von Dessau bis Wittenberg im schönsten Flor, wie ich sie beschrieben habe.

Herr von Brenkenhof ist im Dessauischen bekant genug, wenn auch die so schön geratene Meisnerische Lebensbeschreibung nicht erschienen wäre. Seine Verbesserungen mit englischen, türkischen und macedonischen Schafbökken sind in Rössig (S. 263) und in seiner Biographie angefürt.

Herr Oberamtmann Holzhausen, auf den der doppelte Geist Brenkenhofs ruhet, hat seit 1780 spanische Bökke, also in diesem Jar die vierte veredelte Erndte.

Was bei dem Ankauf zu beobachten.

Mutterschafe von spanischer Art zu kaufen, widerrate ich ganz. Die Schäferei bekomt zweierlei Wolle, feine und noch feinere. Der Kostenaufwand wird nicht ersezzet, man müste denn jede Sorte besonders schneiden. Zudem ist natürlich, daß im Anfange das aus einer fremden Gegend in andere Narung versezte Vieh einen Fieberanstos oder Auswurf der Haut bekömt; (eine herrliche Gelegenheit, wo der Schäfer seinen Wiz auskramen, seine Weisheit erheben und sagen kan, ich habe es ja gesaget, es gehet nicht.)

Ich widerrate ferner Schafbökke zu nehmen, die wohlfeil aber nicht so gut sind. Man nehme

nehme die beste Sorte, und achte das wenige Geld nicht. Es ist um die kostbare Zeit zu thun.

Ich wil auch nicht anraten, mit ächten gebornen spanischen Bökken, die an das deutsche Klima noch nicht gewönt sind, den Anfang zu machen. Teils kosten selbige an 9, 10, 11 Talern, (mein Freund kaufte 5 Nationalbökke zu 80 Taler, da er zuvor die spanisch-inländische Bökke zu 5 Taler haben konte,) sind ausser Landes schwer zu haben *), teils ist die Behandlung auf der kurfürstlichen Schäferei sehr sorgfältig, und das Vieh geniesset die dienlichste Weide, wozu, wie leicht zu ermessen, der beste Ort gewälet ist. Diese Bökke empfinden die Veränderung der Narung auch auf einigen sächsischen Schäfereien; daher klagen die Schäfer daselbst, daß die Bökke im Anfange sich nicht füttern lassen, oder gut bei Leibe erhalten wollen.

Meiner Meinung nach, wären die Bökke von einer der sächsischen Privatschäfereien zu nehmen, welche es schon so weit gebracht haben,

 daß

*) Nur durch Umwege und durch sehr gute Freunde sind aus Sachsen spanische Bökke zu erhalten. Sachsen hat dadurch viele Vorzüge, und so lange inländische Schäfereien der Verbesserung fähig sind, kan es Ausländern versagt werden, wäre nur der Auri sacra fames nicht.

daß zwischen der ächten spanischen und der verbesserten Wolle kein merklicher Unterschied mehr ist, als z. E. von der gräflich Vizthumschen Schäferei in Wölke oder Schöne-Wölke. Der Bok wird gewönlich für 5 Taler izt schon für 4 und $3\frac{1}{2}$ Taler verkauft.

Diese Schäfereien haben einschürig und reines Vieh. Bökke, welche verfüret werden, werden an Ort und Stelle zwar unrein, weil sie ander Futter erhalten, allein die Schmiere und Wäsche, welche das andere Schafvieh heilet, heilet diese auch ab.

Wird die Schäferei nicht blos durch spanisch-deutsche ans Klima gewonte Bökke verbessert, so wäret es zwar länger mit hoher Einname für Wolle, als wenn man die Schäferei mit dergleichen Mutterschafen zugleich besezzet, aber die Gefahr ist bei weitem nicht so gros, das Lamm empfindet die Veränderung nicht, sondern ist einheimisch geboren und erzogen. Wenige Bökke können auch in der Reinlichkeit und Fütterung besser beobachtet werden, als eine ganze Trift.

Um das dritte Jar müssen stets neue Bökke gekauft, und ja keine von eigener Zucht genommen werden.

Die Zeit des Verschikkens.

Das Hin- und Hertreiben geschiehet nicht bequem im Winter, besser im Frujar, am besten

besten aber kurz nach der Erndte, wenn die Felder ledig sind; alsdenn sind auch die Kosten geringer, und das Vieh kömt gesund hin. Carlier kömt beinahe mit mir überein, indem er den Ankauf ausländischer Schafe im Herbste anrät, wo die Tiere die Versezzung desto weniger empfinden, weil sie in dieser Jarszeit überal troknes Futter erhalten.

Achtes Kapitel.

Einwendungen.

Das schon Gesagte wäre zwar hinlänglich jeden Beamten vom Nuzzen der spanischen Schafzucht zu überzeugen, aber leider können Schäfer und Pächter durch die Brille der Vorurteile Nichts sehen, oder wie man sonst zu sagen pflegt, sie können vor den vielen Bäumen den Wald nicht sehen. Sie machen allerlei Anmerkungen und Randglossen.

1. Die feine Wolle wiege nicht.
2. wir haben keine Weide wie an andern Orten,
3. deswegen fält die Wolle aus,
4. nicht das Geschlecht, sondern die Weide macht die Wolle fein.

5. es bleibt nicht von der Güte sondern degenerirt wieder.
6. das feinere Vieh raudet mehr.
7. und mus besser gefüttert werden.

Eh' ich noch diese Einwendungen, die man für erdichtet halten könte, widerlege, wil ich einige Data, die zwischen einem Schäfer und Verwalter vorfielen, und ihre Beantwortung mit eigenen Worten anfüren.

Schreiben des Verwalters.

Ueber das mir zugeschikte Pro Memoria habe auf gnädigsten Befehl mit dem Schafmeister darüber gesprochen, worauf derselbe zur Antwort gegeben, daß er wider des gnädigen Herrn Befehl und Willen nichts einzuwenden hätte, und auch nicht dürfe; jedoch aber müsse er nach seinem Eid und Gewissen folgende Punkte wegen des Vertrages in Ansehung des Viehes, wie auch wegen der Hut und Weide anzeigen.

Erstens.

Wäre der Unterschied in der Weide, daß in Sachsen (die spanischen Bökke solten noch dazu aus Sachsen geholet werden,) trokkene und mehrenteils Feldweide wäre, daher auch das Vieh am Salzlekken gewönet, und ihnen gegeben werden könte und müste, dahingegen wir wenig Feld und nasse Angerweide hätten, also dürfte alhier das Vieh nicht gesalzen werden,

den, und welches jedoch bei dem spanischen Vieh geschehen müste; alsdenn riskirten wir alhier durch das Salzen, daß unser Vieh sich alle Jare faul fresse, und wofür der beste Knecht nicht könte, welches aber eine Sache wäre, die in Sachsen nicht vorfiele, daß das Vieh sich faul fresse, wie auch daß in Sachsen das Vieh nicht schorfete, dahingegen alhier destomehr, und die spanische Race liesse sich nicht gut waschen und schmieren, wenn sie schorfeten, indem ihnen die Wolle zu lose sässe, daß sie durch das Waschen und Schmieren sogleich die Wolle verlören.

Zweitens.

Wegen des Viehes müsse er anzeigen, daß die von W — k geholten Schafe und Bökke sich alhier nicht geartet hätten, erstlich wäre es beständig das schlechteste Vieh von Fleisch unter der ganzen Heerde gewesen, welches noch zu beweisen, indem noch drei Stükke von der Race gegenwärtig wären. Und zweitens, wie bereits angefüret, die Wolle verlören.

Drittens.

Müsse er sagen, daß, wenn der gnädige Herr alhier die spanische Race einfüren wolten, so müste auch zweimal geschoren werden, indem sonst nicht der vierte Teil von der Wolle zu Nuzzen kommen würde, und

Viertens.

Habe er noch zu bemerken, das andere ihre Hammel das Stük zu 2 Gulden verkauften,

ten, welches alhier jedoch zum öftern für alte Schafe gegeben wird. Er, (der Schafmeister,) glaubte noch dieses, daß, wenn die spanische Schäfer ihre sämtliche Einname der Schäferei zusammennähmen, daß wir sie mit unserm deutschen Viehe doch überträfen.

Dieses wäre des Schafmeisters Meinung, die er schuldigst und unterthänigst dartue, und das übrige dem gnädigen Herrn überlassen müsse.

Was die Vorstellungen des Schafmeisters No. 3. in Ansehung der Schur betrift, so muß ich dabei bemerken, daß wenn alhier zweimal geschoren würde, so würde der Akker sehr darunter leiden, indem bei Herbstzeiten mit den Schafen noch vieles auf dem Felde ausgerichtet wird, in Ansehung des Düngers, welches alsdenn doch nicht geschehen könte.

L. Verwalter.

ad 1.
Salzlekken und Faulfressen wird beantwortet.

Was der Verwalter und Schäfer wegen Verbesserung der Wolle eingewendet haben, habe ich gelesen, und erkenne, daß der Schäfer mit Vorurteilen und Unwissenheit behaftet sei. Der Mann urteilet nach Hörensagen, kennet den Unterschied zwischen reinen Vieh und Schmier-Vieh nicht, noch weniger spanische, polnische, schlesische oder sächsische

Race,

Race, auch nicht was Salzlekken sei, oder warum Salz gegeben werde. Lebt das jezige Vieh bei Ihnen ohne Arznei, und behält Begierde zum Fressen, so darf Schafen von feinerer Wolle auch kein Salz gegeben werden. Medizin ohne Not zu geben, heisset krank machen wollen. Freilich wenn bei Tag den Schafen Salz gegeben wird, so saufen einige so viel, daß sie plazen möchten, da kan es leicht kommen, daß sie sich faul fressen; aber des Abends Salz gegeben, wird nicht schaden.

Der Schorf oder Raude.

Daß das feinere Wolle tragende Schafvieh mehr Grind hat, als das sehr grobhärige, suche ich nicht abzuleugnen. So lange aber das feine Vieh auf der Weide gehet, und in der Horde lieget, hat es nicht viel zu bedeuten, und ist wenig Unterschied darunter. Im Stalle zeiget sich besonders die Verschiedenheit. Dies rüret teils von den kleinen und grossen Läusen her, welche besser in der dichten als losen Wolle herbergen können, teils mag bei dem feinen Vieh die Ausdünstung mehr unterdrukt, und die feinern Schweislöcher verstopft werden, wozu enge Ställe das ihrige beitragen. Ein Schäfer mus Achtung geben, daß der Grind nicht überhand nimt, denn, wenn der Grind harten Schorf ansezzet, gehet sowol grobe als feine Wolle verloren.

Fleis

Fleis und Aufmerksamkeit mus nicht in Anschlag kommen.

ad 2.

Daß der Versuch mit den W — schen Schafen nicht zum Besten in Ansehung der Wolle ausgefallen ist, wil ich dem Schäfer zu Gefallen glauben: in Ansehung des Fleisches ist es Einbildung, denn es lieget gewis in der Gesundheit des Viehes ein Fehler, und der Schäfer hat es nicht lieb gehabt. Ich weis nicht durch welchen Aberglauben Schäfer geblendet werden, wenn sie fremdes Vieh unter ihre Heerde bekommen. Stat daß sie ihren Gästen, die ohnedem durch ein anderes Klima und anderes Futter eine Art von Fieber bekommen, woraus der Grind entstehet, ihren Schwachheiten auf einige Zeit durch bessers Futter zuvorkommen solten, lassen sie dieselbe stiefväterlich verunreinigen, hungern, und reichen ihnen vom schädlichsten Vorurteil eingenommen keine hülfreiche Hand, da ist es alsdenn kein Wunder, wenn das Vieh von Fleisch kömt. Dann heißt es, das Vieh artet sich nicht. Ein Wort, welches allezeit den unwissenden Mann verräth. Man mache es nur wie der grosse Fürst Leopold, und das Vieh wird sich leicht arten.

Weil die W — Schafe die Wolle verlieren, so ist es ein Zeichen, daß die verbesserte Wolle in W — ursprünglich von der Dessauischen

sauischen Art, die aus Polen und Schlesien abstammet, herkömt. Zur Zeit, da Engelke Verwalter in W — war, wurde die dasige Wolle, welche recht grob war, durch Bökke von Dessau etwas verbessert, welches aber nachhero nicht fortgesezzet worden. Die Ursache, warum die Schafe ihre Wolle verlieren, habe ich schon angefüret.

ad 3.

Ich glaube nicht, daß man nötig hat, wenn das Vieh feine Wolle zeuget, zwei Schuren zu machen. Gesezt es müste geschehen, so ist es kein Fehler; der Zwek der Wartung und Fütterung der Schafe ist die Geldeinname; diese ist unstreitig verbessert in feiner Wolle, sie sei ein- oder zweischürig. Kan die Schäferei einschürig erhalten werden, so ist es desto besser.

ad 4.

Der Wert der Hammel, der Schafe, das Molkenwerk von Butter und Käse komt gar nicht hiebei in Betrachtung. Der Verwalter und Schäfer beurteilen nicht, ob hier ein Hammel mager oder schlachtbar oder gleich nach der Schur mit kaler Haut verkauft werde, auch nicht was das Pfund Fleisch gilt. Zum Unglük hat die hiesige Gegend und merere Oerter nicht so viel Weide und Narung, daß es schlachtbares Vieh, und Hammel, die Talg tragen, liefern kan; man darf den Lämmern die

wenige

wenige Milch entziehen, und selbige zum Buttern anwenden, wenn man nicht Mutter und Kind zu Grunde richten wil.

Wo es an Orten Weide und Narung giebt, ist es in Sachsen, wie anderswo. Hammel werden à 2, 2¼, 2½ Taler verkauft nebst Butter und Käse.

Jezo darf kein ausländisches Schafvieh im Preussischen geschlachtet werden, daher hat lezteren Sommer der Hammel für 1 Taler 8 Gr. verkauft werden müssen. Unter Fürst Leopold war für das dessauische Land, Preussen nicht geschlossen. Wird dieses Verbot aufgehoben, so ist es wieder im Hammelverkauf etwas anders.

Jeder Ort erzeuget Hammel mit feiner Wolle von so starken Knochen und Fette, als zuvor mit grober Wolle, und die Schafe geben eben so viel Milch und Käse. Der Knochenbau und die Milch hängen von der Narung ab.

Wer von den Vorteilen der Verbesserung der Wolle überfüret ist, dem ist gut predigen. Der Schäfer und Verwalter werden dadurch nicht, sondern blos durch die Erfarung von ihrer Meinung abgebracht werden, sie haben nichts als ihr deutsches Vieh bisher gesehen, aus dieser Ursache sind sie zu entschuldigen, daß sie irrig raisoniren, wann nicht Bosheit, Nachlässigkeit mit Eigensin die Oberhand haben wird.

Wird

Wird das spanische Vieh in der Reinigung und Wartung so behandelt, wie das jezige Vieh, so geht es gewis, wie es gehen sol, der Schäfer wird in kurzer Zeit seinen Irtum erkennen, und weder Raude, Salzlekken, Faulfressen, Feldweide, Milch, Hordenlager weiter erwänen. Der Schäfer mache nicht die geringste Aenderung, hüte das feine Vieh für ungesunde Narung so viel, wie das jezige, und denke nicht an Salz, es ist nicht so nötig zu füttern: das einzige mus bei der Reinigung beobachtet werden, daß wenig oder gar kein Pech eingeschmieret, sondern blos Gosse oder Waschen gebrauchet wird, welche auf verschiedene Art bereitet werden kan. Das Pech gehet aus der feinen dichten Wolle nicht heraus, wie aus der groben.

Endlich wenn der Schäfer aus blinden Eigensin nicht folget, so bringe ich, hat der Schäfer einen erwachsenen Sohn oder Knecht, welcher einigen Kopf und guten Willen hat, den in Anschlag; solchen nachher gehen, und auf der Schäferei arbeiten zu lassen, bis mit dem spanischen Vieh der Anfang gemacht wird. Der Augenschein solte ich denken, mus mehr ausrichten, als die beste matematische Demonstration.

Ich hoffe, daß ich die Schwierigkeiten gehoben, die Einwendungen hinlänglich beantwortet habe, nun bleibt mir noch übrig von der Möglichkeit zur wirklichen Existenz überzugehen,

gehen, und ein praktisches Beispiel eines um die Landwirtschaft und Schafzucht bestens verdienten Mannes anzufüren.

Das Gut N. hat im Jar 1750 so grobe langharige Wolle gehabt, als damals alle anhältische Güter hatten, und noch jezo im bernburgischen und den anhältischen Distrikten an der Saale vorhanden ist.

Feine Wolle war gar nicht in Anhalt zu finden, ausser im Fürstentum Dessau, und dies nur von Pöttniz bis Wittenberg. Die grobe Wolle zu verbessern, wurde weder möglich noch nüzlich gehalten. Die feine Wolle im Fürstentum Dessau ist kein ursprüngliches Produkt, sondern durch die von dem Durchl. Fürsten Leopold hergeschafte feine Bökke und Schafe erst erworben worden.

Ohngeachtet dieses bekant war; so wurde an keinem Ort in Anhalt, als blos im Dessauischen, eine Verbesserung der Wolle möglich gehalten. Man hätte den guten Rasen nicht und die Weide, welche im Dessauischen zu finden, war die Ausrede. Wie das Futter gute Milch — so bringe die Weide harte und weiche Wolle hervor: dies war die algemeine Antwort meiner ökonomischen Zunft. Wenn ich aber mit ihnen über den schlechten Ertrag unserer Schäfereien Unterredung hatte, und meine Absicht die Wolle zu verbessern äusserte, so wurde mir gerade zugesagt, daß es nichts helfen

fen würde, und meine Arbeit verloren sei. Gesezt auch, ich schafte das beste feinharige Schafvieh an, in wenigen Jaren würde dieses Vieh ausarten, und so grobe Wolle tragen, als das einheimische Landvieh. Sie ihres teils würden es niemals anfangen, sie verlangten keine Seidenwürmer, das feine Vieh trüge weniger Wolle — es sei schwächlicher Natur, zarter Complexion, und könne nicht so viel aushalten, als das grobharige Landvieh. Ja, einer meiner Bekanten, zu dessen Einsichten ich vorzügliches Vertrauen hatte, und den ich um sein Gutachten befragte, versicherte mich, er wäre jung gewesen, und sei alt geworden, dergleichen Thorheiten wären ihm niemals eingefallen Die Race der Pferde könne man durch Vermischung verbessern, mit dem Schafvieh aber gienge es nicht an; unser hartes Feldgras sei Ursache der groben harten Wolle.

So wenig Beifal fand ich bei der vorgesezten Wolverbesserung. Indessen da ich von der Möglichkeit nicht nur, sondern von der Gewisheit die Wolle zu verbessern überfüret war, so sezte ich mich über allen Widerspruch weg, und kaufte von Wörliz, Oranienbaum*), und

*) Oranienbaum, ein kleines Städtchen und Amt des Fürsten, hat ein fürstliches Schlos mit einem verfallenen Garten. Es war ehedem unter

und Pöttniz, Oerter, welche damals die beste Wolle hatten, nötige Zuchtböcke an.

Keine

ter Fürst Leopold eine Tuchfabrike da, deren Waaren, so lange Leopold lebte, häufig ins Preussische giengen, seitdem aber dieser verstarb, ist Preussen gespert, und sie eingegangen. Schade, ewig Schade für diese Fabrike! indem sie die hiesige überaus viele Vorzüge habende grosse Menge von Wolle als eins der grösten unserer Produkte verarbeitete, und viele Arbeiter ernärte. Durch eine Tuchfabrike würde seiner Lage nach alhier viel Nuzzen geschaft, und könten Arme von allem Alter dadurch ernäret werden.

Noch sind in Jesniz und Ragune, (kleine Städtchen an der Mulde) Tuchmanufakturen, die ziemlich wolfeile und schöne Landtücher liefern. Der grosse Fürst der Oekonomen Leopold Friedrich Franz sähe es gerne, wenn alle dessauischen Beamten ihre Wolle nach Ragune den Tuchmachern brächten, wie es der Herr Oberamtmann Holzhausen thut, denn dadurch würde sich eine Hand die andere zur Aufname des Vaterlandes reichen. Die Kette, die alle Glieder des Staates vereiniget, näher zusammenbringen, und die Landesfabriken aus der Erde und Dunkelheit, wo sie ungesehen und unerkant nur Rudera von Fabriken sind, emporsteigen.

Zu wünschen wäre es, daß diese gute Leute, die sichs wirklich sauer werden lassen, die Wolle im ganzen Lande zusammenzubringen, das nämliche Geld gäben, was die Herren Beamte in Leipzig bekommen, wo schon ein und der andere

Verlust

Meine Bökke und des Schäfers Bökke lies ich auf einmal wegbringen, es durfte kein Boklamm gehen bleiben, damit ich nicht hintergangen werden konte.

Ich machte 1754 den Anfang, selbige unter die hiesige Schäferei zu lassen; ich kontinuirte von 8 Jaren zu 8 Jaren mit Anschaffung neuer Bökke, und hatte 1760 den Nuzzen, daß ich meine Wolle weit theurer, als meine Nachbarn verkaufen konte,

Verlust erlitten, und dann würde ich den Beamten für keinen Patrioten halten, der seine im Lande, wo er sich redlich nährt, gewachsene Wolle seinem Lande misgönnete, und in ein anderes schleuderte. O möchte doch dieser Wunsch, beherziget werden, kein pium desiderium bleiben! denn noch sind die dessauischen Fabriken, da sie nicht ausser Landes dürfen, Kinder, die ohne Stüzze nicht gehen können.

Wörliz, — wem ist dieses nicht bekant, — ein Städtchen und Amt mit einem fürstlichen Lustschlosse und englischen Garten. Wörliz hat drei der merkwürdigsten Männer, die der Kirche, Oekonomie und Kunstgärtnerei Ehre machen. Einen würdigen Probst Cöler, einen arbeitsamen Herrn von Raumer, und den geschikten Kunstgärtner Schoch, der, wie je einer, die Natur belauschet, und dem ich nicht warm genug für die mit Wonne verlebten Tage danken kan.

genos überdem das Vergnügen, daß verschiedene, die vorhin die Wolverbesserung unnüz gehalten, ja sogar derjenige, der die Verbesserung eine Thorheit gescholten hatte, nachfolgten, und Bökke von gedachten Orten anschaften.

Nach drei bis vier Jaren erkante auch der Schäfer, daß die feineren Schafe im Gewicht meist so viele Wolle geben können, als die einheimischen grobharigen Schafe.

Eine Veränderung, welche ich mit dem Schäfer machen muste, brachte mich zu dem Fehler, daß ich von dem antretenden Schäfer gemeines Landvieh annahm, und unter die schon etwas verbesserte Heerde mengete, wodurch ich wieder geringere Wolle erhielt. Dieses gröbere Vieh auszurotten, hat mir nachher viel Mühe gemacht; ich habe verkaufen müssen, was ich sonst nicht verkauft hätte. Ich finde immer noch Ausschus; der leztgedachte Schäfer starb, ich kaufte der Witwe ihren sechsten Teil Vieh ab, und nahm den jezigen Schäfer mit der Bedingung an, daß er sein eigentümliches Vieh verkaufen, und mir das von der Witwe gekaufte Vieh wieder um einen bestimten Preis bezalen muste. Bei seinem Abzuge bekomt er sein Gemenge um den bestimten Preis bezalet, und mus alles Vieh auf der Schäferei lassen.

Es

Es ist fast erfoderlich einen Schäfer auf diesen Fus zu sezzen. Der Schäfer, welchen ich dimittirte, konte wegen seines feinern Viehes keinen Dienst wieder bekommen, weil einige dergleichen Vieh nicht einmengen wolten. Die Bökke habe ich ohne Beitrag des Schäfers gekauft, und behalte den Nuzzen davon allein. Kein Schafknecht darf kein Boklam gehen lassen oder verkaufen.

Mein jeziger Schäfer hat vorher grobes Vieh gehabt, und erkennet durch Ueberzeugung, daß je besser die Wolle, je höher die Geldeinname sei.

Der Widerspruch, welchen ich von den Schäfern hatte, habe ich auch von den benachbarten Pächtern erfaren; allein ich hatte nachher das Vergnügen, daß verschiedene schon Boklämmer von mir gekauft haben, und anders gesinnet und umgestimmet worden sind.

In den Jaren von 1763 bis 1769 hatte ich so gute und so feine Wolle als die Güter in Oranienbaum, Wörliz, ꝛc. woher ich die Bökke genommen hatte, hervorbrachten. Aber in den darauf folgenden Jaren *) von 1770 bis 72, weil sie nas waren, krepirte meine ganze Schäferei.

*) Wie gut wäre hier Stallfütterung und Kleebau gewesen, kein einziges Schaf wäre zu Schaden gekommen.

Gutes feines Vieh von Wolle war nicht zu bekommen, ich muste nehmen, was zu haben war, suchte jedoch das gar zu schlechte Landvieh zu vermeiden, und kaufte hauptsächlich im Dessauischen von den Untertanen Schafe zusammen, welche zwar nicht mit der Wolle von Oranienbaum zu vergleichen, doch aber besser war, als die übrige Anhältische Landwolle ist.

Diese zusammengekaufte Schafe habe seit 1775 durch angeschafte spanische Bökke zu der jezigen Güte verbessert.

Weil die feine und kurze Sommerwolle nicht durchgängig annehmliche Käufer findet, so habe ich seit zwei Jaren das hiesige zweischürige Schmiervieh sämtlich zu einschürigeu verändert, zu mererer Gesundheit des Schafviehes bei eintretenden kalten und nassen Herbstwetter, auch mit Nuzzen des Geldertrages; massen die kurze Sommerwolle merklich wolfeiler *) verkauft werden mus, als die Winterwolle ausgebracht werden kan.

Einen höhern Preis hat einschürige Wolle noch vor zweischüriger Wolle, es sei von der Winter- oder Sommerschur, weil jene auch der Zeugmacher, Strumpfwirker, leztere aber blos der Tuchmacher verarbeiten kan.

Bei

*) Daß die kurze Sommerwolle merklich wolfeiler ist, kan ich nicht sagen.

Bei Einfürung der spanischen Schafart sind die mir damals gemachte Einwendungen zum Teil wiederholet worden, besonders hat vielen Oekonomen tadelhaft geschienen, zweischüriges Schmiervieh als einschürig Vieh gehen zu lassen; das Vieh würde die Wolle wegwerfen, die Raude oder Grind würde nicht zu tilgen sein.

Ganz Niedersachsen hat lauter Schmier- und fast durchgängig einschürig Vieh, es wirft dort die Wolle nicht weg, die Raude oder Grind nimt nicht überhand bei gehöriger Behandlung und Wartung.

Der Erfolg ist eben so gut gewesen; das Vieh hat weder Wolle verloren, noch durch den Grind mehr als vorher, da zweimal geschnitten wurde, gelitten.

Die angesehensten Wolhändler in Leipzig haben die hiesige einschürige Schmierwolle, so gut, als die von dem sächsischen reinen Vieh gefunden, weil zur Tilgung der Raude kein Pech, sondern nur Tobak und andere Mittel gebrauchet worden sind, die in der Wolle nicht kleben bleiben, sondern sich auswaschen lassen.

Neuntes Kapitel.

Die Veredlung der Wolle.

Vermutlich wird es dem Leser nicht zuwider sein, wenn ich ein Schema der Woll-Verbesserung einer Schäferei durch spanische Bökke entwerfe, die jedem schlichten Menschenverstand einleuchtend sein wird. Das Güstevieh und Unglüksfälle mit Verlammen, die doch unvermeidlich sind bei einer Oekonomie, so daß auf 100 Schafe nur 50 Lämmer zu rechnen wären, sezze ich bei Seite.

Ich nehme ein Gut an, das 400 tragbare Mutterschafe hat, diese bringen 400 Lämmer, halb weiblichen halb mänlichen Geschlechts.

Epoche A.

1) Michael 1784 bökken mit spanischen Widdern 400 Schafe, geben zu Ostern 1785 200 Lämmer weiblichen Geschlechts, werden im Herbst 1786 zweizänig, im Herbst 1787 vierzänig.

Dies ist die erste Operation.

2) Michael 1785 bökken 400 Schafe, bringen 200 Lämmer zu Ostern 1786, werden im

im Herbst 1787 zweizänig, im Herbst 1788 vierzänig.

Erste Operation.

3) Michael 1786 bökken 400 Schafe, 200 Lämmer kommen Ostern 1787, sind im Herbst 1788 zweizänig, im Herbst 1789 vierzänig.

Erste Operation.

4) Michael 1787 bökken

200 Schafe alter Art

200 Schafe spanischer Art von der ersten Generation

100 Lämmer erste Generation

100 Lämmer zweite Gattung.

werden Michael 1789 zweizänig

1790 vierzänig.

Epoche B.

5) Michael 1788 werden neue Bökke zugelassen, und mus alles Muttervieh der alten Art weggeschaffet werden; andergestalt wird die erste Generation in die zweite vermenget, und die Gleichheit der Wolle viel länger aufgehalten, nötigen Fals können die besten und stärksten zweizänigen Schafe von

der Zucht Ostern 1786 zugelassen werden, denn nunmero solten vorhanden sein

200 spanische Schafe sechszänig erste Generation
200 spanische Schafe vierzänig erste Generation

---

200 Lämmer Ostern 1789 zweite Generation

sind Mich. 1790 zweizänig
Mich. 1791 vierzänig.

6) Michael 1789 bökken

200 spanische Schafe sechszänig erste Generation
200 — vierzänig erste Generation.

---

200 Lämmer Ostern 1790 zweite Generation

sind Mich. 1791 zweizänig
Mich. 1792 vierzänig.

7) Michael 1790 bökken

200 spanische Schafe sechszänig erste Generation
100 — vierzänige erste Generation
100 — vierzänig zweite Generation

---

150 Lämmer zweite Generation
50 Lämmer dritte Generation Ostern 1791

werden

werden Mich. 1792 zweizänig
Mich. 1793 vierzänig.

8) Mich. 1791 bökken
100 spanische Schafe sechszänig erste Generation
100 — sechszänig zweite Generation
100 — vierzänig zweite Generation

50 Lämmer zweite Generation
150 Lämmer dritte Generation Ostern 1792
werden Mich. 1792 zweizänig
1794 vierzänig.

Epoche C.

9) Michael 1792 werden neue Bökke angeschaffet, und muß das Muttervieh der ersten Operation weggeschaffet werden, wenigstens dasjenige, was mehr auf die Mutter als auf den Bok geartet ist, weil zur Zucht vorhanden sein sollen
200 spanische Schafe zweite Generation sechszänig
200 — zweite Generation vierzänig.

200 Lämmer dritte Generation Ostern 1793.

sind

sind Mich. 1794 zweizänig
Mich. 1795 vierzänig.

10) Michael 1793 bökken
200 Schafe zweite Generation sechszänig
150 — zweite Generation vierzänig
50 — dritte Generation vierzänig

175 Lämmer dritte Generation
25 Lämmer vierte Generation
werden 1795 zweizänig
1796 vierzänig.

11) Michael 1794 bökken
150 Schafe zweite Generation sechszänig
50 — dritte Generation sechszänig
50 — zweite Generation vierzänig
150 — dritte Generation vierzänig

100 Lämmer dritte Generation
100 Lämmer vierte Generation Ostern 1795
werden Mich. 1796 zweizänig
Mich. 1797 vierzänig

12) Michael 1795 bökken
80 Schafe, zweite Generation sechszänig
150 — dritte Generation sechszänig
200 — dritte Generation vierzänig

25 Lämmer dritte Generation
175 Lämmer vierte Generation
Ostern 1796.
werden Mich. 1797 zweizänig
Mich. 1798 vierzänig.

Michael 1796 fallen die Mutterschafe der zweiten Generation ganz weg, und die Wolle ist so gut von der ganzen Schäferei, als die Bökke gewesen sind, wenigstens ist kein sonderlicher Unterschied.

Will man die dritte Generation beschleunigen, so kan man die zweizänige Schafe bökken lassen; die Mutter wird aber im Wachstum gehindert, und trägt ein kleiner Lamm, dieses bringet wieder kleinere Frucht. Ein Verfal, da die ganze Schäferei in der Grösse abnimt, welches, wenn man die Ursache nicht weis, den fremden Racebökken zum Fehler angerechnet wird.

Im entgegengesezten Fal wird die Verbesserung der Schäferei verzögert, wenn die Schafe im vierten Jare zugelassen werden. Erx=

Erxleben sagt: die Schafe läst man belegen, wenn sie zwei Jar alt sind, am besten aber wäre es, wenn man die Schafe erst fünfjärig werden liesse, ehe man sie zur Zucht gebraucht, die jungen Lämmer fallen alsdann vorzüglich gros und ungemein vortreflich aus. Das Schaf kan man alsdann allenfals so lange es lebt, zur Zucht gehen lassen, ob es gleich besser ist, wenn man es mit dem achten Jare davon ausschliest. Dies ist freilich ganz gut, aber nicht ökonomisch gedacht, und höchstens mit wenigen zur Lust praktikabel.

Daß man keine Bökke von der ersten und zweiten Generation der Mutterschafe springen lassen darf, ist leicht begreiflich.

Den gewönlichen Regeln nach sol der Bok auch kein Lamm von seiner Zeugung bespringen, mithin müste kein Bok über drei Jare in der Heerde bleiben. Allein, weil im vierten Jare erst die Hälfte Schafe der ersten Generation zugelassen worden, so kan man die Bökke diesesmal noch gebrauchen. Im fünften Jare komt lauter Vieh von erster Generation zur Fortzucht, alsdann werden frische Bökke geschaffet, und so im neunten Jare, wenn die zweite Generation ganz zur Zucht fält.

Hierin kömt nun der ungenante Verfasser des Unterrichts von der vorteilhaftesten Schafkultur, nach den Lehrsäzzen der von der Kais. Königl. Maj. angelegten Pflanzschule zu Mer-

copail

copail mit mir überein, wenn er schreibt: Um die Inländischen zu veredlen, läst man die Schafmütter durch drei Zeugungen jedesmal von bessern Widdern befruchten. Das männliche Geschlecht der beiden ersten Zeugungen wird, als zur Zucht noch undienlich, gehammelt oder geschlachtet; aber die Bökke von der dritten Zeugung dienen schon zur Fortpflanzung; und die weiblichen Lämmer werden wieder zu guten spanischen Widdern gebracht, die beständige Verwechselung der Widder ist notwendig. Was jezt folgt ist nur in einem gewissen Verstand richtig. In acht Jaren ist die ganze Heerde verbessert. Noch besser im sechsten, wenn ich schon zuvor feines Vieh gehabt habe, aber neun Jare werden erfodert, wenn ich durch die drei Erndten und Epochen gehen sol.

Das Gut mus also Mich. 1784
Mich. 1788
Mich. 1792

Bökke kaufen, von der Zucht Ostern 1794, 95, 96 der vierten Generation sind die eigene Bökke gut, und verringern die Wolle nicht.

Ein anderer Beweis, wie langsam die Veredelung der Schafe vor sich gehet. Das Landvieh sol sich zum spanischen Vieh verhalten wie 0 zu 1, so kömt erst im neunten Jare die Zucht auf ganz edle Schafe, wobei doch noch manches grobhariges mit unterläuft.

0 Landvieh
1 Spanisches Vieh

$\frac{1}{2}$ fält die erste Generation oder Blendlinge.

* * *

$\frac{1}{2}$ Zuchtvieh erster Generation
1 Spanischer Bok

$1\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ fält die zweite Generation oder Halbedle im dritten Jare.

* * *

$\frac{3}{4}$ Zweite Generation
1 Spanischer Bok

$1\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$ dritte Generation oder fastedle im sechsten Jare.

* * *

$\frac{7}{8}$ Dritte Generation
1 Spanischer Bok

$1\frac{7}{8}$ $\frac{15}{16}$ in der vierten Generation im neunten Jare oder ganz edle den National-Spaniern gleichende Schafe.

Hingegen

Hingegen wenn die spanischen Bökke nicht immer abwechseln, so ist

o Landvieh
1 spanischer Bok

$\frac{1}{2}$ erste Generation.

* * *

o Landvieh
$\frac{1}{2}$ spanischer Bok

$\frac{1}{4}$ zweite Generation.

* * *

o Landvieh
$\frac{1}{4}$ spanischer Bok

$\frac{1}{8}$ dritte Generation.

* * *

o Landvieh
$\frac{1}{8}$ spanischer Bok

$\frac{1}{16}$ vierte Generation.

* * *

Die nahe Verwandschaft nicht gerechnet, die jeder Schäfer so sehr zu vermeiden sucht, wovon ich ebenfals eine Geschichte anfüren kan.

Vorausgesezt, daß die Bedekkung unveränderlich mit Bökken von spanischer Race, die mit den bedekt werdenden Mutterschafen in der möglichst entfernten Verwandschaft stehen, geschiehet, so heisset das Lamm, welches von einem spanischen Bok und einer gewönlichen Mutter fält;

Ein Blendling.

Von Blendlingen fallen Halbedle. Hiezu gehören aber, wie gesagt, frische Bökke, denn sonst würden die Blendlinge durch ihre Väter geschwängert, und der abzielende Endzwek vereitelt werden. Diese zeugen unter vorhergehender Voraussezung

ganz edles Vieh.

Nun steht die Race, und sie ist so komplet, wie sie nach Beschaffenheit des Clima's und des Bodens werden kan. Bis zu dieser Epoche habe ich keinen gefallenen Bok, sondern nur erst die aus der dritten Generation, mithin von ganz Edeln gezeugte, zugelassen.

Auf folgende Art wurde das Institut angefangen. Ich habe nemlich vor 18 Jaren 2 Bökke und zwei Ribben von rechter guter Race aus Spanien erhalten. Sie waren lange auf der See gewesen, und kamen in kläglichen Umständen an. Inzwischen erhielte ich einige ganz edle Lämmer beiderlei Geschlechts; die meresten der Alten lebten nicht lange. Die Bökke und Ribben wurden gleich mit denen

nen den Stamm anzeigenden Ohrenmälern versehen, und dieses geschiehet noch gegenwärtig, damit der Versezzung wegen beim Begehen jede Familie kentbar ist.

Diese erste Anlage brachte ich nicht sehr weit, und ich wünschte mir ohnehin noch Gelegenheit eine dritte Familie zu etabliren. Ich lies 18 Bökke aus Spanien kommen, welche aber von der Art waren, die man dort zum Schlachten braucht, lange Hunde und Ziegenharen hatten. Sie waren nicht zur Zucht zu gebrauchen, starben meist natürlichen Todes, teils auch unterm Messer.

Mitlerweile war der Freund gestorben, der mir das Schafvieh geschaft hatte. Ich erhielt doch nachmals zwei frische Bökke. Einer davon starb unbeerbet, der andere ward der Stamvater der dritten Familie.

Ein Sterben unter den Lämmern beraubte mich aber ihrer, und, nachdem der Vater vorher unbrauchbar geworden, dieses ganzen Stammes, auch eines guten Teil des Zuwachses der beiden übrigen.

Seitdem habe ich nur zwo Familien zu meinem grossen Leidwesen, und Geschwisterkinder müssen sich heurathen.

Nunmehr wird sich niemand mehr wundern, daß meine Veredelung so langsame Progressen gemacht, da sie sonst mit mehrerm Fleisse als irgend an einem Ort in Sachsen fortgesezzet wird.

Alles, was in Betref der Veredelung in verschiedenen Sprachen geschrieben ist, habe ich gelesen, geprüfet, und das Beste gewälet, und glüklicher Weise habe ich einen Schafmeister, auf dessen treue Befolgung meiner Vorschrift ich mich verlassen kan. Zur Brunstzeit wird jede Familie allein gehütet, welches freilich Kosten verursachet, weil mehrere Hirten die Zeit über gehalten werden müssen. Es kan aber nicht anders sein, wenn nicht wieder eingerissen werden sol, was einmal aufgebauet ist, welches bei andern Verrichtungen auch durch die Abwehrung von Incest verhütet wird.

Meine Erstlinge werden, wenn sie 2½ Jar zugelassen, und so sind sie beim ersten Lammen dreijärig. Sonst wird noch mancherlei beobachtet, welches zu weitläuftig zu erzälen wäre. Mein Vieh bekomt Wollstippen, ist aber nie räudig, und wird, wenn es Noth thut, nur mit Tobakslauge gewaschen.

Wenn ich meine Meinung über vorhergehende Geschäfte sagen sol, so ist es unmasgeblich diese: Wenn die Schäferei zu — schon 18 Jare zur Verbesserung verwendet, und noch 6 Jare dazu erfoderlich sind, so sind zuverlässig grosse Fehler dabei vorgegangen.

Vielleicht sind erst nur 2 oder 3 Bökke angeschaffet, schlechte beibehalten, und nachher von einer Zucht die Bökke genommen

worden,

worden, oder es ist mit den Schäfern eine Aenderung getroffen, und von diesen grobes Vieh wieder eingemenget, daß also grobe und feine Wolle zugleich da ist; wenn diese unter einander gemenget wird, kan die Wolle keinen Ruf und Preis haben.

Solte das Schafvieh kleiner sein, als vormals, so hat man vielleicht die feine junge Schafe zeitiger zum Bökken gelassen, als es sein solte, um die Verfeinerung zu anticipiren, vielleicht fallen die feinern Hammel auch nur kleiner in die Augen, weil die Wolle sie nicht vergrössert.

Dies von der Zeit der Veredlung; die Oerter, wo die Schäfereien durch spanische Bökke verbessert worden, sind meines Wissens

acht kurfürstliche spanische Schäfereien zu Stolpe, Hohenstein ꝛc.

die spanische Schäferei zu Schönewölke dem Graf Vizthum zugehörig

die zu Sausiedels, Baubzig ꝛc.

die Benderische Schäferei zu Schrepplin bei Eulenburg.

die zu Kloster Rode dem Graf Schulenburg eigen, hat seit 1777 spanische Bökke.

die spanische Schäferei in Harpke, des Herrn Oberberghauptmanns von Veltheim, seit 1778.

 Die

die spanische Schäferei in Widerstedt, Rethmar und Cösiz des Herrn Baron von Hardenberg, und des Herrn Oberstalmeisters von dem Busche.

die spanische Schäferei zu Marienwerder des Herrn Geheimen Legationsrath von Hinüber.

die spanische Schäferei in Gröbzig seit 1780. und die zu Genetsch im Kötenschen.

Was Herr Crome Seite 238 von Schlesien sagt, wo man die Wolle durch spanische Bökke verbessert hat. Ferner was er S. 240 von Sachsen schreibt, verdienet hier seinen Plaz.

Die Wolle in Sachsen *), besonders im Thüringischen, Meisnischen, in der Lausiz ist durch ausländische Schafe veredelt, und gehöret unter die besten Sorten in Deutschland. Auch das Fürstentum Dessau hat ansehnliche Schaf-

*) Einige Zeit wird noch mit Vorurteilen von den Schäfern in Niedersachsen zugebracht werden; allein nach and nach wird die Veredelung sich ausbreiten und gemein werden. Auch im Hannövrischen, welches sich besser dazu schikt, als Sachsen. Spanische Bokke sind selber in Spanien Schmier- oder unreines Vieh, dieses, unter reines Vieh zu lassen, ist viel gewaget, allein die Gefahr fält weg, so bald das Vieh geschmieret wird.

Schafzucht, und füret einen guten Teil roher Wolle aus.

So hat die Erfarung in verschiedenen Ländern, schreibt Herr Prof. Bekmann, gewiesen, daß die Schafzucht durch gute ausländische, und vornemlich spanische Widder glüklich verbessert werde. Was folget, wil mir nicht genug einleuchten. Inzwischen mus man bei dem Mangel derselben nicht alle Verbesserung aufgeben; eine sorgfältige Auswahl der einheimischen Widder und der Futterung leistet mit der Zeit nicht viel weniger.

Alles was der Oekonom für seine feinste Landwolle bekommen kan, ist der Stein 7 Taler, da hingegen die spanische Wolle von 11 zu 17 bis 18 Taler steiget; welches ich noch weitläuftiger in dem Artikel Wolleverkauf aus einander sezzen werde.

Zehntes Kapitel.

Bökke.

In Spanien

Werden die Bökke Ausgangs Junii gleich nach Johannis zugelassen, und die Lammzeit fält in den December.

Auf allen Cabannas findet man die Zuchtstäre mit abgeworfenen Hörnern. Man sagt, daß solches zugleich als ein Aderlas den Stären zur Gesundheit diene, und deren überflüssiges und geiles Blut etwas mildere. Nicht allein zur Zeit, da die Stäre den darauf folgenden Monat Julius zum Stären gebraucht werden sollen, schlägt man ihnen die Hörner in der Mitte des Aprils ab, als zu welcher Zeit sie drei Jar drei bis vier Monat alt sind, sondern auch in den darauf folgenden Jaren wird ihnen wieder von neuem etwas weniges von den Hörnern abgeschlagen, damit sie wieder bluten, und das überflüssige Blut weggehe.

Hiezu gräbt man einen hölzernen Stok oder Kloz in die Erde, macht gleich dabei eine Grube, worin der Stär mit den Rükken zuliegen kömt; sodann wird derselbe mit dem Kopf auf den Kloz geleget, und übrigens von einem

einem Schäfer, so sich auf dem Stär leget, gehalten. Endlich wird ihm mittelst eines scharfen Eisens — so einen Nakken, zum Aufsezzen hat — und einer hölzernen Keule das Holz auf zwei bis drei Schläge abgeschlagen.

Bei solchen Hörnerabschlagen, welches Vormittags — da die Stäre noch nicht gefressen — geschieht, ereignet es sich bisweilen, daß einer krepirt, welches vom heftigen Bluten herrüret.

Man glaubte, diejenigen Stäre, welche keine Hörner haben, trügen feinere aber nicht so viele Wolle, als die mit grossen und starken Hörnern; da unter den verschiedenen Cabannas, wovon die 1778 für Sachsen eingekaufte 100 Stäre ausgesuchet worden, es nicht an kolbigten Stären mangelte, so waren doch solche sämtlich in der Wolle gröber, als die gehörnten Stäre. Aus dieser Ursache wurden keine kolbigten Stäre gekauft. Die hierüber gefragten Majorals versichern auch einmütig, daß in der Wolle und deren Feinheit zwischen solchen Stären ohne Hörner, und denen mit Hörnern kein Unterschied sei.

Blos wolten einige bemerket haben, daß die Stäre mit Hörnern hizziger und besser wären, als die ohne Hörner.

Auf hundert Stük Mutterschafe werden in Spanien sechs Stük Stäre gerechnet. Von diesen 6 Stük Stären werden indessen

doch nur 3 Stük auf einmal untergelassen; diese 3 Stük bleiben drei Wochen darunter, sodann werden sie weggenommen, und nun kommen die übrigen 3 Stük darunter, welche — damit nicht leicht Gölte-Schafe bleiben mögen — wieder drei Wochen darunter bleiben. Sodann werden sie gleich den erstern zurük zu dem Zuchtstärhaufen getan.

Die Zuchtstäre werden zwar wol im Monat April, wenn sie 2 Jar 2 Monat alt sind, von den übrigen Stären ausgehoben, und zu dem Zuchtstärhaufen gethan, jedoch aber erstlich das darauf folgende Jar, nachdem sie 3 Jar 6 Monat alt sind, zum Stären gebraucht, da ihnen denn auch, wie schon gesagt, im Aprilmonat vorher die Hörner abgeschlagen werden, und den ältern, wenn selbige zur Zucht in diesem Jar gebraucht werden sollen, solches erneuert, damit sie wieder aufs Neue zum bluten kommen.

In Sachsen und Anhalt-Dessau

Werden die Bökke in der Mitte oder Ende Oktober zugelassen, und die Lamzeit fält im März. Das einheimische deutsche Vieh hat vorher keine grosse Begierde zum bökken, allein bei dem spanischen Vieh trit auch in Deutschland zeitiger die Brunstzeit ein. Wenn man die Bökke nicht abhalten wolte, würden

die

die Lämmer viel zeitiger kommen, als sie ernäret werden können.

Freilich in Gröbzig, wo Schafstalfütterung und Klee ist, fallen die Lämmer Anfangs Januars, und in N. fiel ein spanisches Lamm von einem Nationalschaf im December.

Vorurteil herschet in Spanien in der Schafzucht wie hier; ein Beispiel ist die gewaltsame Exekution, den Bökken, die springen sollen, die Hörner abzuschlagen, damit sie Blut verlieren müssen. Hier geschiehet es nicht, sie behalten die Hörner, zeugen Lämmer und bleiben gesund, obschon die Bökke um die Stärzeit hier so vieles Blut haben müssen als in Spanien, weil um Michaelis die beste Schafweide in der Feldstoppel ist, die so fette Narung giebt, als das beste Gras in Spanien.

Einer oder der andere Mutwillige treibt manchmal vielen Unfug, springt über die Horden, und achtet deutsche Schafe erst nicht, indem er allein weidet. Das einzige Wesentliche, was man anfänglich in Ansehung der spanischen Schafe befürchtete, war, daß sie nie da, wo kurzes und troknes Gras stand, weideten, sondern immer langes Gras und die tiefen Oerter suchten; wäre diese Bemerkung gegründet gewesen, und nicht blos eine Frucht des Widerwillens beim Schäfer, so wären die tiefen Weiden diesem Vieh bei nassen Zeiten Gelegenheit zum Faulfressen geworden, die, —

wollen

wollen wir billig sein, — für den Hirten in der Tat zu Zeiten nach Beschaffenheit der Umstände unvermeidlich sind.

Ganz besonders ist es, daß das hiesige Landvieh sich so sehr für das gehörnte spanische Geschlecht fürchtet, — fast, darf ich mich anders des Ausdruks bedienen, wie die Amerikanerin beim ersten Blik auf einen Europäer. Anfangs ist alle Tage viel Lermen damit, und wenn gleich des Nachts das Vieh insgesamt in den Horden ruhig liegt, so gehet doch, sobald der Tag anbricht, die Jagd an, man mus Stunden lang nachlaufen, und sie zusammen holen lassen. Continuirte diese Aversion, so würde die Zeugung darunter leiden, aber die Liebe überwindet endlich alles. —

Erxleben meint *): Ein Widder könne ungefär zwanzig Schafen genug thun, ohne sich zu sehr dabei abzumergeln. Man giebt, sagt der Unterricht der Mercopailschen Schafkultur, einem Widder dreissig Schafe, allein das ist zu wenig; 40 bis 50 Stük Schafen kan ein Bok vorstehen. Wenn mit dem Knechtevieh an 700 bis 750 Stük bökken sollen, so müssen 20 bis 22 spanische Bökke ange=

*) Einleitung in die Vieharzneikunst. 1769. S. 170. Ein Buch, das jeder Landwirt lesen solte! Von den Schafen kömt S. 43. 57. 160. 170. 185. 211. das Nötigste vor.

geschaffet werden, denn 50 Lämmer zeuget ein Bok ohne Abgang der Kräfte, ich sage 20 bis 22: und rechne, daß das 3te, 4te auch 5te Stük, auf dem Wege durch Zufall krepiret.

Merere Bökke zu nehmen, als erforderlich sind, kan ich nicht anraten; die übrigen Bökke streiten, stossen sich um die Braut, wenn sie nicht hinlänglich Arbeit haben, verhindern mehr in der Zucht, als sie fördern.

Unvergleichlich erhält es die Bökke bei Kräften, wenn wärend der Springezeit ihnen Morgens eine Hand oder Geuspe vol Haber gegeben wird. Der Knecht hat eine oder zwei ganz leichte bretterne Krippen an der Horde, giebt den Bökken darin den Haber, und sezzet sie aus der Horde; nach zwei oder drei Tagen kommen sie selber, ohne sich suchen zu lassen.

Zur Anschaffung recht guter Bökke, wenn es darum zu thun ist, kenne ich einen Herrn, der weil er wegen seiner vielfältigen Reisen und Bekantschaften in allen Winkeln von Sachsen nicht nur drei bis vier, sondern fast alle spanische Schäfereien kennet, dazu der geschikteste ist.

In der Viztumschen Schäferei Wölke werden junge Bökke zu 3½ Taler, alte zu 5 Taler verkauft. An der Wolle ist nichts zu tadeln, allein sie sind zu klein, und um die Grösse ist es doch auch zu thun.

Eilftes Kapitel.

Lämmer.

In Spanien.

Vorhergehenden zu Folge fält die Lamzeit in dem Monat December, zu welcher Zeit die Schafe bereits wieder 1 bis 1½ Monat nach Estremadura zurük sind. Ein besonderes Futter kan den alten Schafen vor der Lamzeit, wie in Deutschland, nicht gereichet werden, weil weder Heu noch sonst etwas erbauet wird, sondern sich diese, und auch die Lämmer blos von dem, was sie auf der Weide finden, ernären müssen.

Beim Lammen folgen die Schäfer — ausser der wenigen nötigen Hülfe im Gebären — blos der Natur, und reinigen weder das Eiter von der Wolle, noch melken sie die erste Milch — Coloptrum — weg, sondern lassen selbige dem jungen Lamm stat einer Medicin gern geniessen. Da wie bekant in Estremadura kein Schnee fält, und noch weniger nur eine Stunde liegen bleibt, so können die jungen Lämmer ohngefer 8 Tage nach der Geburt schon ihren Müttern folgen, und gewönen sich bald an das Gras.

Wenn solche Lämmer den Monat April erreichet haben, so werden ihnen sämtlich sowohl Schaf- als Stärlämmern die Schwänze abgeschnitten,

schnitten, auch werden zu dieser Zeit die wenigen Stäre, so zu Führern oder zahmen Schafen — Mansos — gebraucht werden sollen, kastriret, welches sie blos mit Abdrehen der Adern und der Zugänge bewirken. Die Schwänze schneiden sie den sämtlichen Lämmern aus der Ursache weg, damit sich bei ereignenden Durchfall der Koth und Unrath nicht so sehr hinten samle.

Wenn alles Schafvieh sowohl Alte als Lämmer im Monat Mai geschoren werden, so werden zu Ende dieses Monats die Lämmer von den alten Schafen abgenommen, und zu den Stärjärlingen — Los Borros — oder Kälberjärlingen — Las Barras — geschlagen.

Wenn ein solches junges Järling 1 Jar alt ist, so benennen sie solches auch mit dem Jar, und sagen ein Järling von einem Jar, — el Borro de um Anno — oder wenn es zwei Jar alt ist, ein Järling von zwei Jaren — el Borro de dos Annos — hierauf gehen die alten Schafe einen Monat lang allein. Wärend dieser Zeit werden die Järlinge von zwei Jaren — les Borros de dos Annos — so nunmehr 2 Jar 4 bis 5 Monat alt sind, dazu geschlagen, und mit Ende Junii oder Anfangs Julii werden die Stäre untergeschlagen.

Unser spanische Reisende, dessen geschriebene Nachrichten, die Zucht und Wartung der Schäfereien in Spanien betreffend, ich in Händen habe, giebt auch davon folgende Nachricht:

richt: Die oftgenante spanische Schafart ist zur Lamzeit, welche in den Monat December einfält in der Provinz Estremadura, wo es ihnen wegen des temperirten Himmelstrichs nicht an grünen Futter und Weide mangelt, so werden weder Lämmer noch alte Schafe jemals mit etwas andern gefüttert, als was dieselben auf der Weide erlangen: ob es nun schon zu gewissen Zeiten, und hauptsächlich im Monat Februar auch in Estremadura vielen kalten Regen und scharfe Winde geben kan, so ist doch deswegen zum Füttern der Schafe ganz keine Anstalt. Es kan daher bei dergleichen kalten Witterungen, so wie hauptsächlich im Jahr 1778 im Monat Januar und Februar geschehen ist, vieles Vieh an alten Schafen und Lämmern verloren gehen.

Das Lam bleibet bei seiner Mutter bis Ende Junii, als zu welcher Zeit das Vieh in Altkastilien und Leonesischen auf der Weide ist; sodann werden die Lämmer von den Müttern weggenommen, und in besondere Haufen gehütet.

Nur blos die wenigen Stäre werden castriret, so man zu Mansas oder zamen Schafen, — welche als Führer bei den Heerden gebrauchet werden, — macht; die übrigen bleiben alle Stäre, und was nicht zur Zucht gebrauchet wird, pflegt man im vierten auch fünften Jare auszumengen, und an die Fleischer zu verkaufen.

In

In Sachsen und Dessau

fält die Lamzeit in den März. Beim Herrn Oberamtmann Holzhausen in dem Januar. Izt da ich dieses schreibe, am 10ten Februar sind schon 200 Lämmer am Leben, munter und wohl. Am 5ten Januar kam das erste, am 7ten das zweite, den Sonntag darauf drei auf einmal, und so von Tag zu Tag bald 4, 6, 10.

Der am 5ten Januar gekommene spanische Bok ist auch schon gehammelt, man thut es hier lieber nach einem Monat, als nach dem Zeugnis anderer nach drei Monaten oder einem Jar, und geschiehet hier zu Lande durch den Schnit.

Daß diese Verstümmelung in Spanien gar nicht gebräuchlich sei, wie Herr Prof. Bekmann S. 451 sagt, davon wird das Gegenteil oben behauptet, indem die Mansos abgeschnüret werden. Eine freilich sehr geringe Zahl gegen Heerden deutscher Hammel!

Noch ist zu berichten, daß (Bekmann S. 450) im Dessauischen ein Schaf vom zweiten Jar nicht Järling, sondern Erstling genennt wird, weil es zum erstenmal bökt; im ersten Jar aber Järling heist. Ueberhaupt machen die Oekonomen zwischen dem Seyn und Werden den rechten Unterschied nicht. Um Michael wenn die Schafe eingezälet werden, sind sie Lämmer und werden Järlinge.

Zwölftes Kapitel.

Ertrag einer grobwolligten und einer verbesserten Schäferei.

Erste Stufe.

Von Johannis 1779 bis 1780 sind auf einer Schäferei im Hannöverschen geschnitten worden:

492 Stük Hammel
574 — Schafe
334 — Järlinge

1400 — haben Wolle gegeben
den leichten Stein zu 11 Pf.

	Tl.	Gr.	Pf.
387 Stein 8 Pf. den Stein zu 1 Taler 34 Mgr. beträgt	703	26	—
345 Stük Hammel verkauft	739	10	4
50 Schafe —	70	—	—
In der Haushaltung geschlachtet	22	33	—
Schaf und Lamfelle —	35	20	—
Summa	1571	17	4
Zugekauft 230 Stük Hammel	471	4	6
bleibt Ueberschuß	1100	12	6
davon $\frac{1}{12}$ dem Schäfer			
Schafkäse und Molken nebst 4 Centner 36 Pfund Butter —	62	17	6

Von

Von Johannis 1780 bis 1781 sind geschnitten worden:

391 Stük Hammel
692 — Schafe
470 — Järlinge.

	Tal.	Gr.	Pf.
1553 Stük, haben Wolle gegeben			
475 Stein 3 Pfund den Stein à 1 Tlr. 21 Mgr. —	702	6	4
341 Stük Hammel verkauft	804	6	5
144 Schnit Schafe —	149	6	3
Im Haushalt geschlachtet —	27	—	—
Schaffelle —	30	5	3
Summa	1712	24	7
gekauft 244 Stük Hammel	415	12	—
Bleibt Ueberschus	1297	12	7
davon $\frac{1}{12}$ dem Schäfer			
Für Schafkäse und Milch nebst 4 Centner 10 Pfund Butter	93	1	2

Von Johannis 1781 bis 1782 sind geschnitten worden:

415 Stük Hammel
467 — Schafe

808 — Hammel und Zibben Järlinge.

1690; an Wolle erhalten

	Tal.	Gr.	Pf.
464 Stein 5 Pfund verkauft à 1 Taler 21 Mgl. —	686	12	6
350 Stük Hammel —	624	5	7
103 — Schnitschafe —	90	18	3
Summa	1401	1	2
Im Haushalt geschlachtet —	25	—	—
Schaffelle —	15	—	—
Summa	1441	1	3
Zugekauft 212 Stük Hammel	335	27	1
Ueberschus	1109	10	1
Für Schafkäse, Milch 1 Centner 68 Pfund Butter	31	6	—

Dies ist der Ertrag einer Schäferei vom gewönlichen Schrot und Korn, wo der schwere Stein Wolle 2 Thl. 16 Gr. kostet, die also grobharige Wolle hat.

Ertrag einer verbesserten Schäferei. zweite Stufe.

Ich berechne zur grössern Erläuterung drei verschiedene Arten Schafvieh.

1. grobes gemeines anhältisches Landvieh
2. Schafvieh von schlesischer jezo dessauischer Generation

3. Schaf-

3. Schafvieh von spanischer Generation bei welchen sich das Wolgewicht und die G ldeinname nachstehendermassen verhalten hat.

Damit eine bessere Vergleichung entstehe, wil ich die vormalige zwei Schafschuren auf eine Schur reduciren, nemlich:

1. grobes gemeines anhältisches Landvieh

In dem Jare von 1750 bis 1751 sind geschnitten worden

Lämmer	—	206 Stük
Altes Vieh im Herbst	—	398 —
Altes Vieh im Frühjar	—	495 —
In zwei Schuren	—	1099 Stük
als einschürig Vieh betrachtet	—	550 Stük haben gegeben
		71 Steine 13 Pf.

den schweren Stein zu 22 Pfund welche verkauft worden à 2 Taler 6 Gr. und 2 Taler überhaupt

150 Taler 10 Gr.

Also auf 100 Stük — 13 Steine Wolle und an Gelde beinahe 27 1/3 Taler

In dem Jahre von Johanni 1752 bis 1753 sind geschnitten worden

Lämmer	—	141 Stük
Altes Vieh im Herbst	—	413 —
Altes Vieh im Früjar	—	497 —

In zwei Schuren —	1051 Stük	
als einschürig Vieh zur Hälfte	526 Stük	haben gegeben
	69 Steine 10 Pf. Wolle	
welche à $2\frac{1}{2}$ Taler und 2 Taler 10 Gr. verkauft worden —	170 Taler 8 Gr.	

Auf 100 Stük also 13 Steine 2 Pfund Wolle und am Gelde beinahe $32\frac{1}{3}$ Taler.

2) Dessauisches Schafvieh ursprünglich schlesischer Generation

In dem Jare von Johanni 1766 bis 1767 sind geschnitten worden:

Lämmer	—	172 Stük
Alte Schafe im Herbst	—	530 —
Alte Schafe im Frujar	—	590 —
In zwei Schuren	—	1292 Stück
als einschürig	—	646 —
haben gegeben	—	69 Stein
Wolle diese ist verkauft worden à 5 Taler		345 Taler
Auf 600 Stük also	—	11 Steine 3 Pf. Wolle
und an Gelde beinahe		$53\frac{1}{2}$ Taler.

Von Johannis 1767 bis 1768 sind geschnitten worden:

Lämmer	—	182 Stük
alte Schafe im Herbst	495	—
alte Schafe im Frůjar	545	—
In zwei Schuren	1220	—
als einschůrig betrachtet	—	610 Stük haben gegeben 31 Steine 3 Pf. Wolle
verkauft à 5 Taler		256 Taler
Auf 100 Stük also beinahe		$8\frac{1}{2}$ Stein Wolle
und am Gelde		$42\frac{1}{2}$ Taler.

3. Schafvieh von spanischer Generation mit des Schäfers Gemenge, welcher vorhin Lohnvieh gehabt hat.

In dem Jare von Johannis 1781 bis 1782 wurden geschnitten:

Lämmer	—	231 Stük
altes Vieh im Herbst	584	—
altes Vieh im Frůjar	662	—
In zwei Schůren	1477 Stük	
als einschůrig betrachtet	738	—
haben gegeben	$80\frac{1}{2}$ Stein Wolle	
verkauft à 8 Taler 6 Gr.	664 Taler	
auf 100 Stük also	10 Steine 20 Pf. Wolle	
und am Gelde beinahe	90 Taler.	

Von Johannis 1782 bis 1783 ist sämtliches Schafvieh nur einmal geschnitten wordeu:

	796 Stük
haben gegeben	78 Stein 14 Pf. Wolle
sind verkauft à Stein	11 Taler
beträgt	865 Taler
also auf 100 Stük	9 Stein 19 Pf. Wolle

und an Gelde beinahe $108\frac{2}{3}$ Taler.

Es erhellet aus vorstehender Berechnung.

1. Daß das Gut die mereste Wolle von 1750 bis 1753 von dem sehr groben Landvieh nämlich von 100 Stük 13 Steine geschnitten habe.

2. Daß das schlesische oder dessauische Vieh in einem Jar, da Weide und Winterfutterung knap gewesen von 100 Stük nur $8\frac{1}{2}$ Steine, in einem gewönlichen Futter- und Grasjare aber 11 Stein Wolle getragen habe.

3. Daß das spanische Vieh als zweischürig, ohngeachtet es feiner ist, als das dessauische oder schlesische eben so viel Wolle als dieses, nämlich an 11 Steinen von 100 Stükken getragen habe.

4. Daß hingegen das spanische Vieh einschürig von 100 Stük nur beinahe 10 Steine gegeben habe.

Der frühe und lange Winter von 1782 bis 1783 hat zwar Teil an dieser Verminderung des Gewichts der Wolle, doch ist der geringe-

re

re Ertrag des Gewichtes auch darin zu suchen, daß die Wolle, wenn sie geschnitten worden, anfangs kräftiger nachwächset, als wenn sie bereits einige Länge erlanget hat.

5. Daß, wenn man dem spanischen Vieh vol auf, Jahr ein, Jahr aus, kräftiges narhaftes Futter geben kan, aus rothblätterichten Klee, Luzerne 2c. es zweimal geschnitten werden kan, und mehr einträgt als einschürige Wolle, hingegen bei schmaler Kost und schlechten Futter auch als zweischürig nicht viel einträgt.

Noch habe ich bei dem Gewicht der groben Wolle 1750 und 1753 anzufüren, daß damals fruchtbare Jare gewesen sind. Ferner daß die hiesige Schäferei zu selbiger Zeit schwächer als in der Folge gehalten worden, mithin das Vieh mehr Narung gehabt, und also mehr Wolle geben können. — Ein Umstand, der von den Oekonomen mehr solte beherziget werden; Nicht viel Vieh, aber weniges gutgefüttert, bringt viel ein, — es kan und mus also das ganze Plus des Gewichts nicht auf die grobe Art allein gerechnet werden.

Gesezt auch das grobe Landvieh gäbe mehr Wolle bei einerlei Futter und Weide als Schafvieh von schlesischer oder spanischer Generation, so ist das feinere Vieh doch noch weit einträglicher an Geldeinname.

Von der groben Landwolle bestehen, die vormalige Preise à 2½ Taler für den Stein noch gegenwärtig.

Die dessauische oder schlesische Wolle, welche 1767 und 1768 fünf und sechs Taler gegolten hat, ist jezo etwas theurer, und wird mit 7 und 7½ Taler bezalet, doch hat die hochfürstliche Administration bei Dessau für den Stein nur 6½ Taler, der Herr Amtskammerrath von Raumer aber 6 Tl. 18 Gr. bekommen.

Wenn das Gut gegenwärtig Wolle von der Güte, wie im Dessauischen produzirte, so würde es nach den jezigen höhern Preisen etwa 77 bis 80 Taler von 100 Stük Schafvieh järlich zu erheben haben; dahingegen durch die spanische Wolle 108⅔ Taler von 12 Stük wirklich gehoben werden.

Hier fält mir der würdige Pastor Maier in Klosterzell ein, der den ganzen Ertrag eines Schafes auf 12 Groschen berechnet, wie wird er staunen von 100 Stükke nur allein an Wolle 108⅔ Taler einnehmen zu sehen, ohne das Lam mit in Anschlag zu bringen.

Ach, wird mancher Schlendrians-Oekonom seufzen, wenn ich nur von jedem Schaf 12 Groschen järlichen Gewinn hätte! aber er siehet nicht auf seine grobharigen Bökke, schlechte Strohfütterung, uud übersezte Viehanzal. Von dieser traurigen Viehzucht wende ich mein Gesicht auf frohere Gegenstände.

Bei fernerer Fortsezung der Verbesserung nach drei oder vier Jaren wird der Stein Wolle, welcher jezo um 11 Taler verkauft wird, sowohl als wie in Sachsen geschiehet, zu 14 bis 15 Taler ausgebracht werden können, massen das Gut nicht weit gegen die allerfeinsten spanischen Schäfereien in Sachsen mehr zurükke ist.

Die Qualität der Wolle ist eine angeborne Eigenschaft der Schafarten, sie wird nicht durch Narung, sondern blos durch Vermischung mit einer andern Art verbessert.

Die Quantität der Wolle, auch die Grösse des Schafviehes an Knochenbau hänget von der mehrern und schlechtern Narung ab, daher ist eine Vergleichung, die zwischen zwei verschiedenen Oertern so nicht einerlei Futter und Weide geniessen, über das Gewicht der Wolle gemacht wird, allemal unrichtig.

Eine Vergleichung, ob diese oder jene Schafart mehr Wolle gäbe, kan nur an ein und eben demselben Orte bestimmet werden, welcher verschiedene Schafarten mit gleichem Futter und Weide erhalten hat, wovon ausserordentlich gute und schlechte Jare ohnehin noch ausgenommen werden müssen.

Extrakt.

So wilkommen manchen denkenden Oekonomen diese Nachrichten und Resultate sein werden,

den, so können sie doch teils den mehresten zu weitläuftig sein, und nicht genug übersehen werden, teils möchten einige wünschen, daß die Wolle von den Lämmern nicht mitgerechnet werde: wie dies ein einsichtsvoller Landwirt gegen mich äusserte. Ich lege also einen Extrakt über die von 1752 bis 1755 auch über die von Johanni 1779 bis 1781 geschnittene Wolle und gehabte Geldeinname vor, ohne die Wolle von den Lämmern mitzurechnen.

100 Stük Vieh in 2 Schuren von Johanni 1752 bis 1753.

Wolle — 15 Steine 2 Pfund
Geldeinname — 37 Taler

Von 1753 — 1754.

Wolle — 14 Steine 21 Pfund
Geldeinname — 37 Taler 2 Gr.

Von 1754 — 1755.

Wolle — 12 Steine 19 Pfund
Geldeinname — 34 Taler 4 Gr.

Von

Von 1779 bis 1780.

Wolle — 11 Steine 10 Pfund
Geldeinname — 69 Taler.

Von 1780 bis 1781.

Wolle — 11 Steine 10½ Pfund
Geldeinname — 69 Taler.

Von 1752 bis 1755 ist mehrere Wolle vom groben Vieh als von 1779 bis 1781 vom feinen Vieh geschnitten worden. Allein diese leztern zwei Jare — überhaupt von 1779 bis 1783 — sind ausserordentlich dürre Sommer gewesen, die Jare von 1752 bis 1755 waren fruchtbare Jare, es mangelte weder an Weide noch Winterfutter. Kurz der ganze Unterschied lieget nicht in der Art der Wolle allein, sondern mit in der Narung.

Gesezt $\frac{1}{6}$ des Gewichtes würde verloren, so ist die Einname von 100 Stükken grobes Vieh 37 Taler, von feinem dessauischen Vieh 69 Taler, also ein vorteilhafter Unterschied.

Damit ich in der Geschichte dieser Schäferei fortfare, so wurde nachher der Stein für 6 Taler nicht wieder verkaufet, weil die gröbern Schafe im Jar 1781 fast sämtlich weggeschaffet worden. Die Wolle war mehr, ihre 7 Taler und darüber wert.

Im

Im Herbst 1781 wurden nun Bökke von den Vizthumischen Schäfereien gekauft, à Stük 5 Taler bezalet; auch bemühete man sich, ächte spanische Bökke von der kurfürstlichen Schäferei zu erhalten, welche 10 bis 11 Taler mit Unkosten zu stehen kommen. Wird dieser Zwek erreichet, so verstehet sich von selbst, daß die Wolle dieses Guts in 6 bis 8 Jaren den Vizthumschen nichts mehr nachgiebt.

Bei der Gelegenheit (schreibt der einsichtsvolle Beamte) da ich wegen der Bökke die Vizthumische Schäfereien Schönewölke, Sausiedels, Baubzig ꝛc. und die Bendersche Schäferei zu Schrepplin bei Eulenburg besehen habe, zeigte mir der Verwalter auf den Vizthumischen Gute in Sausiedels seine Wollerechnung von der leztern Früjarsschur, nach selbiger waren 875 Stük einschürig Vieh geschnitten worden, und hatten gegeben 16 Centner $3\frac{1}{2}$ Stein oder $83\frac{1}{2}$ Stein à 22 Pfund Wolle, ward verkauft

24 Steine an einem Brabanter Kaufmann den Stein à 13 Taler	312 Taler
59 Steine an einen Leipziger Kaufmann à 12 Taler	714 —
Baar Geld gelöset	1026 Taler.

Aus 875 Stük also von 100 Stük 118 bis 119 Taler,

und

und von jedem Stük 1 Taler 4 Groschen
lediglich Wolgeld,
dagegen habe ich vorhin nur von 100 Stükken 69 Taler erwänet,
und von jedem Stük 16 Gr. 6 Gr. an Wolgelde
die gemeine Landwolle aber giebt von 100 Stükke nur 37 Taler
und jedes Stük folglich 8 Gr. 10½ Pf.

Ist ein dergleichen Unterschied nicht einer Aufmerksamkeit und der Bemühung in Anschaffung theurer Bökke werth?

Vergleichung einer Schäferei mit der andern.

A hat von Johanni 1779 bis 1780 geschnitten 400 Stük Vieh
haben gegeben 387 Steine 8 Pfund Wolle à Stein 11 Pf.
verkauft à Stein 1 Taler 34 Mgl. oder 8 Gr. Sächs.
Also haben gegeben 100 Stük an Wolle 27 Stein 7½ Pfund à Stein 11 Pf.
und an Gelde 53 Taler.

B hat geschnitten 11 Steine Wolle zu 22 Pf.
oder nach dem Gewichte à 11 Pfund

wie

wie Hannover verkauft, hat 23 Steine
und an Gelde gelöset 69 Taler.

B hat weniger Wolle 4 Steine $7\frac{1}{2}$ Pf.
und mehr an Gelde 16 Taler.
Beträgt auf die Schäferei in A dieses
Jar 224 Taler.

A hat von Johannis 1780 bis 1781 geschnitten 1553 Stük
haben gegeben 475 Steine 3 Pf.
verkauft à 1 Taler 21 Mgr.
auf 100 Stük $30\frac{2}{3}$ Steine
und an Gelde 48 Taler 18 Mgr.

B geschnitten 23 Steine nach dem Gewichte,
wie A rechnet
an Gelde gelöset 69 Taler
B hat weniger Wolle $7\frac{2}{3}$ Steine
mehr an Gelde $20\frac{1}{2}$ Taler
Beträgt auf die Schäferei in A für gedachtes Jar 318 Taler.

A hat

A hat Landvieh, welches grobharig ist, und mehr Wolle giebt, B hat dessauisches oder schlesisches Vieh, welches schon feiner ist, wird jemand sagen.

Es hat den Anschein, daß die feinere Wolle den Unterschied verursache, da auch sogar B von 1752 bis 1755 an grober Wolle von 100 Stük Schafen — 330 Pfund und von 1779 bis 1781 bei feinerer Wolle nur 250 Pfund geschnitten. Es kommen aber drei Sachen in Betrachtung 1) habe ich diese leztern zwei Jare als sehr magere Jare, und jene von 1782 als fruchtbare Jare schon vormals erwänet, zudem erlit 2) die belobte Schäferei 1754 das Viehsterben, daß also das Schafvieh 1753 und 55 Winter- und Sommerfutter überflüssig geniessen konte. Weil die Menge der Wolle auch von der Futterung abhanget, so kan kein Schlus auf benachbarte grobharige Schäfereien gemacht werden, die zum Teil auch überkomplet gehalten werden: allein nachstehender Fal beweiset mehr.

3) Seit Michael 1780 ist ein neuer Schäfer angenommen; demselben ward nicht erlaubt Muttervieh einzumengen, sondern er muste solches mit Geld bezalen.

Das Hammelvieh aber hat er in natura gestellet, welches 35 Stük an 2, 4 und 6zänigen Hammeln betrug. Im Sommer 1781 ist dieses grobe Vieh schon wieder verkauft,

 und

und Walpurgis 1781 nur einmal mit dem feinen Vieh geschnitten worden.

Feines Vieh sind 705 Stükke geschnitten an järigen Schafen und Hammeln, haben netto an Wolle gegeben 8 Centner 14 Pfund, sind 916 Pfund

auf 100 Stük 130 Pfund beinahe.

Grobe Hammel 35 Stük als 2, 4, 6zänige haben gegeben netto; 1 Stein 20 Pfund, dazu kommen 6 Pfund und nicht mehr, welche im Haushalt zum Gesindelohn zurük behalten worden, sind — 6 Pfund

Von 35 Hammeln aber 48 Pfund. 2 Steine 4 Pfund

Also nur 7 Pfund mehr als von 100 Stük feinem Vieh.

Bringet man in Anschlag, daß ein Hammel mehr Wolle trägt, als ein altes und junges Mutterschaf und ein Järling, so fallen gewis die überschiessende 7 Pfund weg.

Diese groben Hammel sind genäret und gestallet worden, wie die feinen, mithin wird gegen diese Vergleichung nichts einzuwenden sein.

Vergleichung einer gleichen Schäferei mit der andern.

C. hat im Frühjar 1782 geschnitten

510 Hammel alte und junge, Järlinge und Zibben

383 alte Schafe
131 Erstlinge, Zibben, Göltevieh
22 Bökke

1046 Stükke haben gegeben 75 Steine 10 Pfund.

B hat im Frühjar 1782 geschnitten

510 Hammel alte und junge / 131 Erstlinge, Zibben ꝛc.	à 100 Stük 6 St. 5 Pf.	39 Steine 16 Pf.
389 alte Schafe à 100 Stük 6 Steine 10 Pf.		24 — 15 —
22 Bökke à 3 Pf.		3 — — —
1046 Stük haben gegeben		67 Steine 9 Pf.

Also hat C mehr als B geschnitten, beinahe auf 100 Stük 17 Pfund oder jedes Stük $\frac{1}{6}$ Teil mehr als in B. C hat bessere Weide auf dem Jägerberge, wo viele Heide ist.

Nachricht von geschnittener Wolle des spanischen Viehes im Kloster Rode.

Im Frühjar 1774 ist von 307 spanischen Schafen geschnitten 21 Steine 20$\frac{1}{4}$ Pf.
von 868 Landschafen 56 Steine 5$\frac{1}{2}$ Pf.

Im Herbst 1777 ist geschnitten worden	
von 300 Stük spanischen $1\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ järigen Schafen	$14\frac{1}{4}$ Stein
von 982 Stük Landvieh Einschlus der 300 Lämmer	$42\frac{3}{4}$ Stein
Im Herbst 1778	
von 416 Stük spanischen $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ järigen	24 Steine 8 Pf.
942 Landvieh mit 314 Lämmern	34 — 10 —

In der ganzen vergangenen Herbstschur 1781 hat mein Freund die deutlichsten Proben und Beweise erhalten, daß die spanischen Schafe mehr Wolle geben, als das Landvieh, denn es wurden

von 300 Stük gemeinen Landmutterschafen	264 Pfund
und von 106 Stük spanischen Mutterschafen	128 Pf. Wolle

geschnitten. Dieses war einerlei Sorte Vieh an einem Orte geweidet.

Es hat also ein spanisches Schaf 1 Pf. $6\frac{1}{2}$ Loth
ein gemeines $\frac{3}{4}$ Pf. Wolle gegeben, also
ein spanisches mehr $10\frac{1}{2}$ Loth.

Resultat.

Aus den vorigen Vergleichungen und aus der des Graf Schulenburgischen Gutes Kloster Ro-

de erhellet der Beweis, daß das Verhältnis von $3\frac{1}{8}$ Pfund grober Wolle und $2\frac{1}{2}$ Pfund feiner Wolle für das Stük zu einer Zeit geschnitten, und auf gleiche Art genäret, nicht statt habe, besonders von Kloster Rode, welches noch jezo feines und grobes Vieh hat, und administriret wird.

Wo nicht ganz, doch gar nahe mus das Gewicht einerlei bleiben, wie ich vorhin behauptet habe. In A wird mehr Wolle als vormals geschnitten; der Schäfer wartet aber jezo die Schafe besser, und melket nicht mehr.

Das Gut Kloster Rode hat vor 7 Jahren 1777 die ersten spanischen Bökke zugelassen, und ist jezo in der dritten Generation, es hat aber meines Wissens noch alte grobe Mutterschafe. Für die feine Wolle hat Kloster Rode im Herbst 1781

den Stein zu 22 Pf. — 5 Taler
für die grobe Wolle — 2 Taler 8 Gr.
erhalten.

Vorhin ist ihnen die feine Wolle schon über 5 ja 6 Taler bezalet worden, besonders die Frujarswolle, welche länger ist.

Vergleichung dreier Schafarten.

Schreiben des Tit. Herrn Oberberghauptmann von Veltheim an. — Harpke, den 10. März.

Wegen der spanischen Schafe hätte der Herr — die Frage so fassen müssen, wie viel

 geben

geben die spanischen mehr? Die eiderstädtschen Schafe ausgenommen, so geben die spanischen durchgehends mehr als alle deutsche Landschafe. In der Anlage ist eine Berechnung und Vergleichung des Wolle-ertrages, so wie solche nach dreijäriger Erfarung hier in Harpcke befunden worden. Dazu komt noch der Unterschied der Wollpreise. Denn ob wir gleich in Ecclesia pressa leben, so habe ich doch sehr vieles mehr für die spanische als für alle andere Wolle erhalten,

nämlich für spanische Bokwolle den Stein zu	8 Taler	Gr.
Mutterschafe	7 —	—
Halbschläger- Halbedle- und Lamwolle	6 —	—
für Schafwolle durch die Bank	3 —	6
für hiesige Landwolle	3 —	—

Diese Preise sind in Golde zu verstehen, nemlich der Louis d'Or à 5 Taler. Aus diesen Verhältnissen kan man ersehen, daß ich sowol am Gewicht als auch am Preise merklich gewinne. Vielleicht dienet folgendes noch zu einer Erläuterung der Sache.

Mein Schafvieh ist durchgehends einschürig Vieh, desgleichen durchgehends Schmiervieh. Mein spanischer Halbschläger wird nicht gemolken, um dadurch die Wolle, als auch das Schafgeschlecht selbst zu verbessern.

Die

Die spanischen Schafe sind noch dauerhafter und stärker als die hiesigen Schafe, auch selbst dauerhafter, als die Halbschläger. Noch ist die Wolle der Spanier nicht im geringsten gröber geworden, oder ausgeartet, auch nicht bei der vierten Generation.

Meine diesjärige Lämmerzucht ist ausserordentlich schön, stark und gesund ausgefallen. Die spanische Schafzucht schikket sich meiner Meinung nach nur dahin, wo sie durchaus trokene und bergichte Weide haben, die sie suchen.

Anlage.

Bökke	1 spanische geben circa	11 Stük	2 Steine jeden à 22 Pf.
	2 Halbschläger-Halbelde	13 St.	2 Steine
	3 Landgut	7 Stükke	1 Stein
Mutterschafe	1 spanische geben	13 Stükke	2 Steine
	2 Halbschläger	15 —	2
	3 Landgut	8 —	1
Järlinge	1 Spanische geben circa	7 Stükke	1 Stein
	2 Halbschläger	15 —	2 —
	3 Landgut	9 —	1 —

Bökke	100 Spanische geben ohngefer	18	Steine
	100 Halbschläger	15	—
	100 Landvieh	14	—
Mutterschafe	100 Spanische geben	15	Steine
	100 Halbschläger	13	—
	100 Landvieh	12	—
Järlinge	100 Spanische geben	15	Steine
	100 Halbschläger	11½	—
	100 Landvieh	11	—

Aus diesem erhellet, wo nicht mehr, doch so viel, daß die feine spanische Wolle nicht die Pfundezal oder Wolschur vermindert. Ich kenne eine spanische Schäferei, die mehr schneidet als alle benachbarte Schäfereien; einige derselben werden aber schlechter erhalten, und sind überkomplet. Zu hoch mag ich den Ertrag der Wolle gar nicht angeben, weil es im Kleinen zwar wahr sein kan, wenn aber die ganze Schäferei erst fein ist, verliert sich etwas daran.

Gewönlich werden 50 oder 100 Stük feines Vieh allein gestallet, besser gefüttert, auch wohl allein gehütet; dieses ist gewis der Fal in Harpke auch.

Die

Die sächsischen Schäfer, die ich gesprochen habe, wo spanisches Vieh ist, haben mir einstimmig versichert, daß sie nur 11 bis 12 Steine à 22 Pfund, wenn sie recht gut füttern, durch die Bank schneiden; und so viel hätten sie nicht völlig gehabt, doch auch nicht viel weniger, daher wundere ich mich, daß Harpke 15 Steine von 100 spanischen Mutterschafen schneiden kan.

Harpke hat vor sechs Jaren 2 ächte spanische Bökke von der kurfürstliche Schäferei und 40 Mutterschafe von einer Privatschäferei um Dresden, vor fünf Jarn 10 Bökke und auch 50 Mutterschafe im Früjar, lezteres Vieh von Wolkau erhalten, das übrige ist Zuzucht.

Eben die Wolkauer Schäfer geben nur 11 bis 12 Steine an. Ich glaube, daß das ohngefer so viel heisset als nicht völlig, sondern meistens, oder das Vieh muß überhaupt gut gepfleget werden, und wenn erst die ganze Schäferei in Harpke fein ist, — Anno 1782 den zehnten März waren erst 800 Stükke da, und zu 2000 solte die spanische Veredelung steigen — fält der jezige Ertrag weg.

Den Einwurf von Harpke, daß die spanischen Schafe bergichte Gegenden lieben, halte ich von keiner Erheblichkeit. Ich habe schon eine Bemerkung angefüret, wo sie tiefe Oerter suchen: und wo befindet sich lauter Bergweide in Sachsen? das mehreste ist eben Land; es ist

gut, wenn man magere, auch Feld = und fette Anger=weide hat. Die Bergweide hat Vorzüge, ich widerstreite nicht, daß die Wolle von Bergweide etwas feiner werden kan, aber in einerlei Klima wird sich mit blossen Augen und Gefül kein Unterschied in der veredelten Wolle vielleicht nicht nicht durch Untersuchung mit einem Mikroskrop finden lassen.

Ein gedruktes Verzeichnis.

Endlich wil ich noch aus einem Buch ein Verhältnis hersezzen, welches in so viele Bände angewachsen, und Gutes mit leichterer Spreu enthält, daß Herr Prof. Borowski sehr wohl gethan, das beste Korn auszusuchen, den sein Almanach für Landwirte ist gegen das Leipziger Intelligenzblat, wie der Kern gegen die Nus.

Im Jargang 1777 S. 156 stehet von der bömischen Gränze ein Verhältnis des dortigen Landschafviehes gegen die veredelten spanischen Schafe *).

100 Stük vom Landvieh, geben, da gemeiniglich 10 Stük auf den Stein gerechnet werden, 10 Stein Wolle. Wird nun diese, ich wil den ohngefären diesjärigen Preis anneh=

*) Man sehe eine gleiche Art von Berechnung im Jargange 1774 Seite 307.

nehmen, für $6\frac{1}{2}$ Taler à Stein verkauft, so ist die Einname hievon 65 Taler.

100 Stük von veredelten spanischen Schafen tragen à 9 Stük auf den Stein, gewis 11 Stein Wolle, die aber der von den spanischen Originalstären weder an Feinheit noch an Wert bei weiten nicht beikomt. Wenn nun der Stein zu 8 Taler (izt 11 Taler) denn so viel ich weis, ist sie um diesen Preis im jeztlaufenden Jare abgesezzet worden, verkauft wird; so macht man eine Einname von

88 Taler

Ueberschuß bei einer gleichen Anzal von veredeltem Viehe

23 Taler.

Der Ertrag der Wolle ist, wie bekant, nach den Jargängen auch sehr verschieden. Hiesigen Orts sehe ich es als eines der geringsten Woljare an, wenn 10 Stük Schafe — es versteht sich Hammel, Schafe und Järlinge unter einander gerechnet — nur 1 Stein Wolle geben. Ich habe Jare gehabt, wo 8 Stük einen Stein getragen haben. In einem gemeinen Jare aber werden circa 9 Stük auf den Stein gerechnet, und so ist auch jederzeit das Verhältnis der sogenanten spanischen gegen die deutschen Schafe gewesen. Vorausgesezt, daß man gesundes und hauptsächlich kein faules Vieh hat, so wird man sich der-

dergleichen Wolertrag auch jederzeit zu verse= hen haben, wenn man sich über Sommer mit Vieh nicht überlegt, im Winter aber dasselbe nicht hungern låst, und zu seiner Zeit das Salz nicht sparet.

Was das berürte spanische Schafvieh — denn ich habe schon seit 3 bis 4 Jaren keine deutschen, sondern hier gezogene Ståre spa= nischer Art untergelassen — betrift, so ist es nicht ausgemacht, daß davon jederzeit ein Lam nach ächter spanischer Art fallen müsse. Es pflegt zu geschehen, daß sich fast alle Jare dreierlei Lämmer finden, nemlich, 1) ganz spa= nische, die sowohl an Wolle als Gestalt die Art haben, 2) halb=spanische, bei welchen sich zwar die Gestalt und auch ein einge= schlagenes derbes Fell, aber die Feinheit der Wolle nicht findet, und 3) deutsche oder flatterfelligte, welche weder die Gestalt von jenen haben, noch eine andere als solche Wolle, die die Zeugmacher gebrauchen kön= nen, tragen. — Dies ist aber nur in der er= sten, zweiten und dritten Generation zu verste= hen, hernach wen Mutter und Bok ganz edel sind, oder bei Nationalspaniern mütterlicher, und våterlicher Seite, geschiehet es nicht. Hier in Gröbzig fallen immer 7 Spanier gegen ein deutsches Lam. — Ich habe daher die Einrichtung so gemacht, daß bei der Schur

die

die spanischen Pelze erst ausgesuchet werden, weil sodann die Feinheit der Wolle besser in die Augen fält.

Ferner habe ich auch noch zu gedenken, daß es so gewis als ausgemacht ist, daß man bei dem Märzviehe von spanischer Art nach Beschaffenheit derselben, auch noch auf ein Surplus von 2 bis höchstens 4 Groschen für das Stük rechnen kan, weil der Fleischer beim Verkauf der Felle auf jedes etliche Groschen mehr zu erhalten im Stande ist. Dieser Umstand macht bei einer starken Schäferei ebenfals einen Gegenstand aus, oder es dienet, wenn, wie bei mir, die Schäferei nur zum Teil damit besezt ist, doch dazu, daß dadurch die deutschen Märzschafe mit übertragen, und auf solche Weise wenigstens einige Groschen aufs Stük gewonnen wird.

Da nun endlich bei gedachtem veredelten Schafviehe weder auf der Weide, noch in Ansehung der Winterfutterung eine andere Behandlung, als mit dem inländischen, und folglich dieserhalb auch kein weiterer Aufwand nötig ist; so läst sich um deswillen dieser Vorteil mit Zuverlässigkeit bestimmen. Beinahe hätte ich vergessen die Quantität der von einem Schafe in Spanien bei der Schur zu erlangenden Wolle herzusezzen. Nach der Angabe

gabe der Spanier solte man glauben, die Quantität der von einem Schafe erlangten Wolle mit derjenigen in unserm Clima sei sehr verschieden.

Von einem Schaf bekömt man 5 auch 6 Pfund, hingegen von einem Stär rechnet man 6 bis 8 Pfund, so, daß von Schafen auf eine Aroba von 25 Pfund, 4 auch 5 Stük; hingegen von Stären 3 auch 4 Stük geschoren werden.

Da aber Vorhergesagtes alles von ungewaschener Wolle zu verstehen ist, als welche Wolle beim Waschen die Hälfte vom Gewicht verliert, so würde die würkliche Schur in Spanien von einem Schafe $2\frac{1}{2}$ bis 3 Pfund, und von einem Stär 3 bis 4 Pfund sein.

Weil nun das spanische Pfund dem unsrigen gleich ist, und ebenfals 16 Unzen à 2 Loth wieget, so ist der sich etwa noch findende Unterschied bei den Wolschuren hier zu Lande wol lediglich von der hiesigen doch allemal magerern und schlechtern Trift herzuleiten; denn sämtliche Merinas transumas Leonesis geniessen in Spanien durch das ganze Jar eine frische und reichliche grüne Weide, blos viel einfallendes küles Regenwetter in Estremadura, und grosse Hizze auf den Reisen in und aus diesem Lande können selbige zurüksezzen.

Ich

Ich denke alles, was man nur immer sagen konte, über dieses Sujet geschrieben zu haben, und gehe nun zu den Wolle Preisen über.

Zwölftes Kapitel.

Wollepreis.

In Spanien.

Zwar schon oben gesagt, aber hier um des Ganzen willen wiederholet.

Der Preis pro Aroba von No. 1. oder R. f. ist 280 Real de Vellon oder 19 Taler 20 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pf.

Von der zweiten Sorte 240 Real de Vellon oder 16 Taler.

Die dritte Sorte 200 Real de Vellon oder 13 Taler 8 Gr.

Die vierte Sorte 160 Real oder $10\frac{2}{3}$ Taler.

In Sachsen.

Was die spanische Wolle izt in Leipzig gilt, kan ich, da ich die Leipziger Intelligenzblätter nicht immer richtig erhalten habe, nicht genau sagen, und diese Blätter von andern Jargängen anzufüren, — da die aus Spanien gezogene Wolle im Preise bald fält, bald steigt, — halte ich für unrichtig.

So viel ist gewis, die Tuch- und Zeugmacher haben schon lange das Pfund mit 1 Taler 12 Gr. in Sachsen und Brandenburg bezalet, was sie über Holland erhalten haben; also wenn das Pfund von der veredelten Wolle für 10 — 12 — 14 Gr. verkauft wird, wie verschiedene sächsische Schäfereien es leisten, so ist es noch nichts Uebertriebenes.

Die jezigen Preise in Sachsen für die Wolle sind für $\frac{1}{5}$ Centner, oder für den Stein à 22 Pfund Leipziger Gewicht:

Von der ächten spanischen, das heist von einem ächten spanischen Bok oder spanischen Vater und Mutter aus der kurfürstlichen Schäferei bei Stolpen in der Lausniz
18 Taler.

Von einer verbesserten Schäferei in Sachsen, als den Graf Viztumischen Gütern Schönewölke,

wölke, Sausiedels rc. woselbst die spanischen Bökke seit 19 Jaren gebraucht sind

	12 Taler 13 Gr.
Von der verbesserten Landwolle	6 —
Von der gemeinen grobharigen	2 — 6 Gr.

In Anhalt-Dessau.

Der Herr Amtskammerrath von Raumer in Wörliz verkauft den Stein zu 6 Taler 18 Gr.

Die hochfürstliche Administration zu Dessau zu 6 Taler 12 Gr., und dies ist schlesische Wolle.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen zu 5 Taler 12 Gr.

Die übrigen Herren Beamte, je nachdem sie schlesische oder grobe Landwolle haben von 6 Talern bis zu 2 Talern 12 Gr.

Von der Hannöverschen spanischen Wolle.

Ueber den Umstand, daß die feine Wolle in dasiger Gegend nicht so gut bezalet wird als hier, und zwar da diese veredelte Wolle einschürig ist, — solche den leichten Stein zu 11 Pfund, den

schweren zu 22 Pfund, — noch nicht für 3 Taler verkauft haben oder verkaufen können, wundere ich mich sehr. Ein Preis, der bei guter Wolle noch zu geringe ist!

Indessen ist gewis, daß die Verkäufer, welche die Wolle an Fabrikanten oder auswärtige Wolhändler wieder absezzen, nicht viel Unterschied unter grober und feiner Wolle machen, besonders wenn die Wolle nicht durchgehends von einer Feine ist. Dazu kömt, wenn die feine Wolle aus einer Gegend ist, welche durchgängig grobe Wolle hat, so heist es: Es ist hannöverische Landwolle, was kan daher Gutes kommen; ein fremder Käufer suchet sie nicht da, und ein einheimischer Käufer kennet die Güte nicht.

Die ganz feine Wolle allein zu schneiden, und die mittlere gleichfals allein zu verkaufen, ist jedesmal ratsam.

Nach meiner Meinung würde der Verkauf am vorteilhaftesten geschehen, wenn die Wolle sowohl feine als mitlere in Säkken gepakket einen Kaufmann oder Mäkler in Braunschweig, der nicht mit Wolle handelt, in Kommission gegeben würde, um selbige in der Messe zu verkaufen, massen auf der Messe sich fremde Tuch- und Wolhändler finden müssen, die den Wert der Wolle kennen und bezalen.

Nach

Nach einer Probe kauft kein Wolhändler gern, weil er vermutet, man habe die Beste doch ausgesuchet.

Noch immer wird in Sachsen die Wolle nicht alle verarbeitet, die gewonnen wird; sogar ist den kurfürstlichen und Rittergütern nicht einmal die Ausfuhr verboten *). Viele Wol-

 le

*) Der Herr Geh. Rath v. Schubart in der Schrift über die Hindernisse des Futterbaues. Leipz. Mag. 2ten Stük 1783. S. 143. sagt:

Selbst der gütigste Kurfürst hat Vieh bester Art auf seine Kosten ins Land bringen lassen, dies hat aber nur Einflus auf einige Rittergüter, nicht auf den grossen Körper des Bauernstandes.

Die beste Wolle haben also die Rittergüter, aber auch die Freiheit dieselbe ausser Landes verkaufen zu dürfen; ob dies politisch oder unpolitisch sei, wil ich hier nicht untersuchen. Sie mögen diese Freiheit, so lange man noch nicht algemein überzeugt ist, ob es zum Schaden oder Vorteil des Landes geschiehet, behalten, nur solten sie nicht verhindern, daß der Bauer den Verlust der guten Wolle ersezze, die das Land zum eigenen Verbrauche nötig hat. Denn der Bauer darf entweder keine Schafe halten, daher der Mangel an Wolle, oder mus, wenn er welche hat, die Wolle innerhalb des Landes verkaufen, und versiehet mit seiner äusserst schlech-

le Wolle geht nach der Schweiz, nach den Niederlanden, nach dem Eichsfelde.

Ehedem, sagt mein Freund, verkaufte ich den Stein für 6 Taler an einen Kaufmann nach

schlechten und groben Wolle die inländische Fabriken. —

Der Bauer würde seine Wolle eben so gut veredlen, wie die Rittergüter. — Wil man den Rittergütern ferner die Freiheit lassen, ihre Wolle ausser Landes zu schaffen, — ob ich schon nicht sehe, wie dies mit der Staatskunst bestehen könne, daß ein Teil der Staatsglieder mehr Recht als der andere habe, und damit der eine etwas mehr gewinne, der andere und dritte, ja das Ganze noch mehr verliere — so hindere man nur nicht, daß der andere Teil, der Bauer, zum Behuf des dritten wichtigen Teil des Staats, des Fabrikanten nemlich, es ersezzen könne.

Wenn es wahr ist, daß dasjenige Land unstreitig das glüklichste ist, welches seine Produkte selbst verarbeitet, weil daraus Aktivhandel folgt, hingegen dasjenige Land arm, daß seine Produkte roh hingiebt, daß daraus gefertigte Produkt vom Ausländer sodann wieder kauft, die Bearbeitung doppelt bezalt, und dem Ausland noch einmal so viel Geld wieder giebt, als es von ihm bekam, so beherzige jeder Patriot diese Worte: Dessau hat eine ansehnliche Schafzucht, füret aber einen guten Teil roher Wolle aus, das übrige — — wird in seinen Tuchmanufakturen verarbeitet.

nach Köten, der selbige, mehrmal nach dem Eichsfelde wieder mit guten Nuzzen verkauft hat. Ein Tuchmacher aus Radegast hat ihm für den Stein 8 Taler wieder geboten, aber nicht dafür die Wolle erhalten *).

Da also im Sächsischen und Anhältischen teure Wolle für das Eichsfeld gekauft wird, so kan es auch von Braunschweig aus geschehen.

Gesezt die feine Wolle wird in dasigen Landen nicht bereitet, gekämmet, und geschoren werden können, sondern müste nach Sachsen und Frankfurt verfaren oder verkauft werden, so würde der Verlust gegen den hiesigen Preis, wie 6 zu 5 Taler à Stein, sich doch nicht verhalten können.

Der Fuhrmann füret das Schiffpfund 280 Pfund für 3 bis $3\frac{1}{4}$ Taler, oder das Ortshof Wein für $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Taler, nachdem die Zeiten und Wege sind von Braunschweig nach Leipzig.

*) Noch ein ernstes Wort, daß ich mit Herrn Prof. Bekmann jedem ans Herz lege: Verkauften die Landwirte ihre Wolle unmittelbar den Verarbeitern, und nicht den Verkäufern, so würde dieses und manches andere Uebel gehoben werden können. Grundsäzze der deutschen Landwirtschaft S. 457.

450 Stein Wolle betragen 18 Schiffpfund, mithin kostet der ganze Transport von Braunschweig bis nach Leipzig 60 bis 70 Taler, und wenn auch Speditionsgebüren bezalet werden müssen, so kämen die Unkosten vom schweren Stein doch nicht über 8 Groschen.

Der Kaufmann, der Tuchmacher, welcher feine Wolle in Braunschweig kauft, geniesset die Fracht noch wolfeiler. — Wenn die dasige Wolle nur die Qualität der feinen Wolle hat, so ist kein Zweifel, daß sie sich auf der Braunschweiger Messe so gut versilbern lassen wird, wie hier, wenn sie ein Mann in die Hände bekömt, der den Wert kennet.

Vierzehn.

Vierzehntes Kapitel.

Krankheiten.

In Spanien.

1.

Der Ausschlag — La Roma —. Man bedienet sich beim Ausschlag des Schafviehes, einer Salbe, auf spanisch la Miera. Sie wird von dem Stokke und Wurzeln eines Baumes Enebro genant, gefertiget; dieses Holz gleichet unsern Wachholdern viel, nur ist sein Blat oder Nadel etwas länger, die Frucht davon gleichet ebenfals der Wachholderbeere, und erhält solche zur Zeit, da sie reif ist, eine rote Farbe, ist auch überhaupt etwas grösser. Die Wurzeln und der Stok dieses Baumes sind besonders ölig, oder harzig, so wie bei uns der Stok der Kiefer ist, und wird hieraus, nachdem solche klein gespaltet sind, in grossen mit Wasser angefülten Kesseln die Miera ohne Zuthun etwas andern gesotten.

2. Basquilla. Eine von den Hauptkrankheiten, die in Spanien unter den Schafen oft grosse Verwüstung anstelt, ist die Krankheit, welche auf spanisch Basquilla heist, und von dem Hü-

ten auf betaueten Gras herkomt. Die Merkmale davon sind, daß ein solches Schaf auf den Füssen steif wird, daß es dikke Ohren bekomt, und endlich auch nicht mehr fressen kan. Bisweilen kuriret sich ein Stük wieder aus, wenn selbigen in Zeiten zur Ader gelassen wird; die mehresten aber krepiren, zum Teil geschwind, manche hingegen erst nach 6 bis 9 Tagen.

3. Schnelblut ist das, was Daubenton la Chaleur nennet; davon weiter unten. Bei solchen Vorfällen, die vom Blut herrüren, als Schnelblut, Basquilla und dergleichen, läst man den Schafen Ader.

4. Das Drehen oder Traben der Schafe ist eine unheilbare Krankheit. Dieses Uebel ist nach den deshalb auf vielen Cabannas gethanenen Erkundigungen in Spanien sehr bekant. Allein nirgends weis man es zu kuriren. Die Spanier stechen deshalb ein solches Stük, es sei Schaf oder Stär, an welchem das Drehen gespüret wird, sogleich todt, nicht sowohl weil sie die Krankheit für anstekkend halten, sondern um Gebrauch von den im Anfange noch guten Fleische zu machen.

5. Es ist auch kein bewärtes Mittel in Spanien, für das, was in Deutschland die Schäfer Seuche nennen, bekant.

In Sachsen und Dessau

1. Der Grind. Auf der kurfürstlichen ächten spanischen Schäferei, wo zu Zeiten etwas Grind sich zeiget, wird Nieswurz in Weinessig gekocht, und der Grind damit gewaschen, auch wenn die Haut sehr hart und aufgetreten, solche etwas aufgerizzet. Weil Terpentin und Pech oder Theer die Wolle verdirbt, auch abfallend macht, die blosse Lauge von Tobak nicht allemal die Abheilung befördern wil, so sind einige auf den Versuch geraten, Bleimittel wider den Grind anzuwenden, und haben solche so bewärt befunden, wie es nur verlangt werden kan.

Die Wolle — sagen sie — bleibet gut, und unverändert in der Farbe, fält nicht weg, wenn es zeitig angewendet wird; ist aber die Haut schon erhärtet und vom Grinde erstorben, alsdenn ist die Wolle auch schon aus der Haut ausgetreten, und hänget blos nur noch im Schurfe oder Grind. In solchen Fal ist kein Mittel möglich, die Wolle wieder in Wachsthum zu bringen. Ueberdies wird die Gesundheit des Viehes durch Bleimittel gar nicht verlezzet, und verursachen solche auch kein Brennen und Schmerz, wie Terpentin und Theer dem Viehe thun.

Goulards chemische Schriften haben zu diesem Gebrauch Anlas gegeben, und die Liebhaber finden es besser und wohlfeiler, als die Gose aus Nieswurz, auch wird die ganze Ausgabe für ein Jahr mit 4 bis 5 Taler bestritten.

Aus Baumöl und Bleiextrakt wird zwar eine Salbe; man hat aber gefunden, daß das Oel die Wirkung mehr vermindert, als befördert; zudem ist dieses theurer als jenes mit Theer, und klebet in der Wolle keine Schmiere.

Hingegen sagen andere, und dies mit mehrerer Zuverlässigkeit, daß das vorgelobte Mittel wider den Grind der Schafe, welches das auf allen Apotheken unter den Namen Aqua vegeto mineralis Goulardi bekante Bleiwasser ist, sei zwar ein vortreflich resolvirendes und stärkendes Mittel, nur aber nicht für die Schafe.

Man könne sich desselben nur mit glüklichen Erfolg bei Pferden und Menschen in folgenden Fällen bedienen.

1) Bei Augenentzündungen, Ophtalmien, Augenschwäche, halb Bleiwasser und halb Brunnenwasser, auch zur Erhaltung aller Augen.

2) Bei gedrukten Pferden — da wo keine sennichten Teile entblöset sind.

Das beste weniger kostbare und leichter anwendbare Mittel ist nach Daubenton: Man lasse ein Pfund Talg oder Fet schmelzen, darauf nehme man es vom Feuer, und vermische damit ein Viertelpfund Terpentinöl.

Die Krankheit, welche die sehr grosse Hizze bei den Schafen verursacht, wird mit demselben Namen die Hizze belegt. Die volblütigsten, die wolgenärtesten und stärksten Schafe sind dieser Krankheit am meisten unterworfen. Die damit befallenen Schafe halten das Maul auf, um Otem zu holen, sie schäumen, röcheln; es fliest ihnen Blut aus der Nase, und in den Dünnen hinter den Ribben fület man ein Schlagen und Klopfen. Das Auge wird roth, das Thier läst den Kopf hängen, es wankt und zittert, und in kurzer Zeit fält es todt nieder. — Alle diese Kenzeichen und Zufälle zeigen die Notwendigkeit des Aderlassens an. Dieses bewirkt auch, daß die Krankheit gleich aufhört, wenn es nur zeitig genug angewendet wird. Dieses Hülfsmittel ist folglich in heissen, in gemäsigten, wie die unsrige, und sogar in kalten Gegenden, wo die Sonne im Sommer sehr heis macht, eines der allernötigsten. Man sehe das Leipziger Magazin 1stes Stük 1781 S. 76

S. 76 nach: Ueber die nötigsten Arzneimittel für Schafheerden vom Herrn Daubenton; welches ich deswegen so weitläuftig ausgeschrieben, weil im vorigen Herbst die fettesten Schafe in den Schäfereien wegen vorhergegangener Hizze gestorben sind, ohne daß die Alltagsschäfer ihnen zu helfen wusten.

Ich breche hier ab, und verweise meine deutsche Leser, was die Krankheiten der Schafe betrift, an Herrn Magister Wichmanns Katechismus der Schafzucht, der aus d'Aubenton Instruction pour les bergers et pour les propriétaires des troupeaux genommen ist.

Plinius Minutio fundano
In Laurentino meo
aut lego aliquid aut scribo —
neminem ipse reprehendo, nisi unum me,
quum parum commodo scribo. —
Mecum tantum et cum libellis loquor.

In der Verlagshandlung sind in der Ostermesse 1785. fertig geworden.

Cäsar (K. A.) Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt. Erstes und zweites Quartal 8. 1 Rthlr.

* Desselben Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie. 1. Theil. 8. 9 Gr.

Cunradi, Anleitung zum Studium der Technologie, oder kurze und faßliche Beschreibung verschiedener Künste und Handwerker. 8. 18 Gr.

Crell's, neues chemisches Archiv, zweyter und dritter Band mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Hedwigs (Johann) neuentdeckte kryptogamische Pflanzen, nebst Berichtigung einiger unbestimmten. Erstes Heft mit zehn illuminirten Kupfertafeln, in Folio. 5 Rthlr.

Mit schwarzen Kupfern. 2 Rthlr. 20 Gr.

Hedwigii — Stirpes cryptogamicae nouae aut dubiae, iconibus adumbratae, additaque historia analytica illustratae. Fasciculus primus. Tab. I–X. folio. illuminirt 5 Rthlr.
schwarz 2 Rthlr. 20 Gr.

Hindenburg (K. F.) über den Schachspieler des Herrn von Kempelen, nebst einer Abbildung und Beschreibung seiner Sprachmaschine. gr. 8. 4 Gr.

Leske (N. G.) Reise durch Sachsen, in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie. Erstes Heft, mit Kupfern und Aussichten. gr. 4.
illuminirt 9 Rthlr.
schwarz 5 Rthlr.

Lorenz (J. F.) Elemente der mathematischen Wissenschaften, m. K. 1ster Teil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Magazin (Leipziger) zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie, herausgegeben von Leske und Hindenburg. 1784. 3tes Stück. 8. 8 Gr.
complet 1 Rthlr. 8 Gr.
auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 Gr.

— — für Rechtsgelehrte, herausgegeben v. Otto und Günther. 1784. 7 — 12 Stück mit einem Portrait. 1 Rthlr. 12 Gr.
complet 3 Rthlr.

Mis Mak-Rea, ein historischer Roman, aus dem Französischen des Herrn Hillard d'Auberteuil, mit einem Kupfer. 8. Schreibpapier. 8 Gr.

Mülleri (Ottonis Friderici) Entomostraca, seu insecta testacea, quae in Aquis Daniae et Noruegiae reperit Auctor. cum fig. aen. Tab. I—XXI. 4.
illuminirt 5 Rthlr.
schwarz 2 Rthlr. 20 Gr.

Riems (J.) monatlich-praktische Encyklopädie für Deutschland, oder zusammenhängender Lehrbegriff der gemeinnützigsten praktischen Landökonomie für deutsche Landwirthe und Wirthinnen. 8. Monath Jänner. 12 Gr.

Rüdigers Anleitung zum rechnen: durchgängig verbesserte und umgearbeitete achte Auflage von Schröters Rechenbuch, mit Kurfürstl. Sächs. Privil. 8. 20 Gr.

Schubart (Geheimen Raths von) ökonomisch-kameralistische Schriften. 4. 5. und 6. Theil. mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
complet 2 Rthlr. 16 Gr.

Schröters Briefsteller, neu umgearbeitet, achte Auflage, mit in Kupfer gestochenen Vorschriften, und Kurfürstl. Sächs. Privilegio. 1. Band. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.
2. Band, welcher das Rechenbuch enthält 20 Gr.

Schröters (J. S.) neue Litteratur und Beiträge zur Kenntniß der Naturgeschichte, vorzüglich der

Conchylien und Steine, mit Kupfern. 8. 2. Band
1 Rthlr. 12 Gr.
complet 3 Rthlr.

Sennebiers (Joh.) Analytische Untersuchungen über die Natur einiger brennbaren Luftarten, aus dem Französischen, mit Zusätzen und Anmerkungen von D. L. Crell. 8. 14 Gr.

Suhm (von) drei Erzehlungen. Sigrid, die drey Freunde und Alfsol, aus dem Dänischen von C. H. Reichel, mit einem Kupfer. 8. 18 Gr.

Westrumb, kleine physische und chemische Abhandlungen. Erstes Stück. 8. 9 Gr.

Wichmann (M. C. A.) über die natürlichsten Mittel dem Landmann die Stallfütterung zu erleichtern. gr. 8. 6 Gr.

In Kommission.

Crell's, chemische Annalen, für die Freunde der Naturlehre, Arzneigelartheit, Haushaltungskunst und Manufakturen. 1785. 1 — 4. Stük. 8.
jeder Jahrgang complet 3 Rthlr.
das Stük einzeln 8 Gr.

Eberts (J. J.) Nachricht von den berühmten Schachspieler und der Sprachmaschine des k. k. Hofkammeraths von Kempelen. 8. 6 Gr.

Zappe (A. F.) Abbildungen der Schmetterlinge aus den drei Welttheilen Asia, Afrika und Amerika, aus der holländischen Ausgabe des Herrn Cramer, ins teutsche übersezt, nach Linne' zusammengetragen und vermehrt. gr. 4. 1. 2. 3. Heft. jedes Heft
1 Rthlr. 18 Gr.

Riems Prodromus der monatlich praktisch-ökonomischen Encyklopädie, oder volständiger algemeiner Futterkräuterbau. Nebst Fragment. 8. 18 Gr

Unter der Presse ist:

Herrn Amtsraths Riems zu Breslau, von der kais. freien ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg gekrönte Preisschrift.

Ueber die dienlichste Fütterungsart der Kühe im „Sommer sowohl, als im Winter, und deren Behandlung überhaupt vom 56 — 60 Grade, und „wie die Kühe mehr und fettere Milch, als gewönlich geben 2c.

Sie enthält die in dem Prodromus der Encyklopädie erwähnte und versprochene Futterordnung, und wird nächstens ausgegeben werden können.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stumpf, Johann Georg,

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereyen in Spanien

Leipzig 1785

Oecon. 1670
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299221-0
VD18 14550881-001